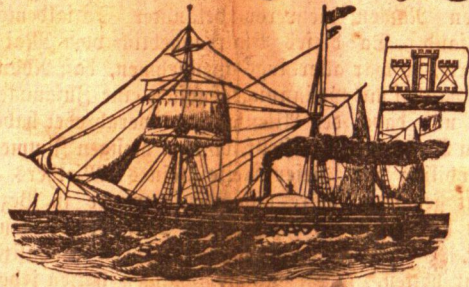


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteiljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Vorläuf und allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 226.

Memel, Freitag, den 27. September.

1878.

Beim bevorstehenden Quartals-
wechsel bitten wir unsere geehrten
Abonnenten, das **Abonnement** auf das
„**Memeler Dampfboot**“ rechtzeitig erneuern
zu wollen.

Der Abonnementspreis beträgt am Orte
incl. Botenlohn sowie bei allen Kaiserl. Deut-
schen Postämtern 3 1/2 Mark pro Quartal, beim
Abholen aus unserer Expedition 3 Mark, für
Rußland bei den dortigen Kaiserl. Post-
anstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Die Expedition.

Tags-Chronik.

Am 27., Vorm. 11 Uhr, im Stadthause Verpach-
tung des Marktstands- und Bohnwertsgelber.

Gneist contra Gneist.

Unter dieser Ueberschrift bringt das „Berliner Tage-
blatt“ in Nr. 223 einen vortrefflichen Leitartikel,
welcher weiteste Verbreitung verdient, und den wir des-
halb ohne jede Aenderung zum Abdruck bringen. Der
Artikel, dessen maßvolle Sprache von überzeugender Ge-
walt ist, lautet:

„Ein sehr verbreitetes Vorurtheil stellt an den Cha-
rakter eines politischen Mannes die Forderung, daß er
diejenigen Grundsätze und Ueberzeugungen, die sich in
ihm während der Zeit seiner geistigen Vollkraft, während
derjenigen Zeit, wo dem Menschen naturgemäß das
höchste Maß seines physischen und intellectuellen Könnens
zur Verfügung steht, kurz, während seiner Mannesjahre
gebildet haben, auch als die wesentliche Richtschnur seines
künftigen Denkens und Handelns festhalte. Unsere Zeit
der realen Politik und der Prinzipienverachtung hat
dieses Vorurtheil glücklich überwunden. „Ich pflege in
23 Jahren etwas zuzulernen“, hat Fürst Bismarck ein-
mal gesagt, und unter den gegenwärtigen politischen Kor-
ruptionen giebt es wohl wenige, welche diesen so verwend-
baren Ausspruch sich nicht, jeder in seiner Art, zu Nutzen
gemacht hätten. Demnach hat er sich als vorzügliches
Gegengift gegen das Vorurtheil von der politischen Ge-
sinnungsfestigkeit bewährt.“

Der hochverehrte Forscher auf dem Gebiete der Eng-
lischen Verfassungskunde, Professor Gneist, gehört z. B.
gleich zu diesen leuchtenden Beispielen der Selbst-
verleugnung und der Gelehrigkeit. Vor dem Maß der
letzten wird den letzten Wenigen Monaten, gelernt hat,
was ihn die ganze vielhundertjährige Verfassungsgeschichte
Englands und seine eigene Jahrzehnte lange Beschäftigung
mit derselben nicht lehren konnte. Seine Schriften liefern
den besten Beweis dafür.

Wir wollen von diesen Schriften an dieser Stelle
nur zwei hervorheben, die uns gerade zur Hand sind,
ohne damit andeuten zu wollen, daß nicht auch die üb-
rigen Werke des geehrten Herrn eine ähnliche seltsame
Ausbeute liefern könnten. Aber zwei seiner besten Werke
sind gewiß das „Selfgovernment etc. in England“ (Ber-
lin, J. Springer 1871) und „Verwaltung, Justiz, Rechts-
weg etc. nach Englischen und Deutschen Verhältnissen“
(Berlin, ibid. 1869).

§ 44 des ersteren Buches giebt nun auf Seite 252
bis 56 eine kurze Zusammenstellung der Englischen Ge-
setze gegen staatsgefährliche und kommunistische Vereine,
die bekanntermaßen hauptsächlich aus der despotischen Zeit
Georg's III. stammen. Der Verfasser hebt hervor, daß
die betreffenden Straffälle, mit Ausnahme der leichten
Geldbußen von 5 bis 20 Pfund im ersten Uebertretungs-
fall „schon wegen der Wichtigkeit der Prinzipienfragen“
vor die ordentliche Jury gehören; denn er sagt in einer
Anmerkung: „Das schwierige Gebiet der polizeilichen
Handhabung des Versammlungsrechts zeichnet sich in Eng-
land durch folgende rechtliche Maximen aus: 1) daß das
gemeine Recht nur solche Vereine unter Strafe stellt,
die mit aufrührerischer Intention oder in äußerlich auf-

rührerischer Haltung zusammentreten; 2) daß auch in den
besonderen Gesetzen die ordentliche Gerichtsbarkeit fest-
gehalten wird; 3) daß die Ausnahmegesetze mäßig ge-
halten sind; 4) daß die Ausnahmegesetze gewöhnlich nur
auf kurze Zeit erlassen sind.“

In der Schrift: „Verwaltung, Justiz und Rechts-
weg“ betont Gneist, nach Anführung derselben Gesetze,
daß in gleicher Richtung vorübergehende Ausnahmegesetze
in Zeiten der Gewaltthätigkeit erlassen wurden. Für
das letztere Moment ist der Sommer 1878 keine geeig-
nete Analogie; denn wir haben in Deutschland wohl zwei
furchtbare Einzelverbrechen erlebt, aber ihre direkte Ver-
bindung mit irgend einer Partei ist noch nicht erwiesen
worden, und Ausbrüche der Volksgewalt fehlen ganz.
Ueberdies waren die Zeiten, welche Gneist meint, für
jeden Kenner des Geschichts weit weniger Zeiten von
Gewaltthätigkeit des Volkes, als der Regierung. Es war
die Zeit des Terrorismus von Pitt und Georg III., der
ungeheuerlichen Prozesse eines Thom. Hardy und Hor-
nook, die Zeit, wo ein achtbarer Bürger dafür, daß er
einem Bekannten Paines „Rights of Man“ geliehen, zu
14 Jahren Deportation verurtheilt werden konnte. D.
genannter Schrift folgende Worte schrieb: „Vereinsgesetze
müssen ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der politi-
schen Parteirichtung gehandhabt, nicht aber durch ein
ausschließliches Anlagerecht zur Disposition der zeitigen
Ministerverwaltung gestellt werden. Erst wenn durch
ein populäres System der Strafverfolgung jeder Partei
die Möglichkeit gegeben ist, die Strafgesetze in Bewegung
zu setzen, findet sich die wünschenswerthe Mäßigung unter
gewöhnlichen Umständen und zeitweise auch die nöthige
Strenge, wenn es darauf ankommt. In verstärktem
Maße gilt dies von dem besonderen Gesetz vom 11. März
1850 über den Mißbrauch des Versammlungs- und Ver-
einigungsrechts. In dem konstitutionellen Verfassungssy-
stem wird die Einseitigkeit der Strafverfolgung ein
Element der Demoralisation, am meisten für die herr-
schende Partei.“

So 1869. Heute tritt Gneist gegen den ordent-
lichen Rechtsweg in diesen Fragen auf. Heute kämpft
er, der Mitschöpfer der Verwaltungsgerichte, gegen die-
selben als Oberinstanz gegen Verfügungen der Polizei-
behörde und will den Chef der Exekutive, den Reichs-
kanzler, zu dieser Instanz machen, obschon er 1869 sagte:
„In der wohlgeordneten Gesetzgebung der Minister
des Innern wohl außer jedem administrativen Connex
mit der Handhabung des Vereinsrechts bleiben können.“

Was soll man zu solchen Gegensätzen sagen und
welches Kriterium hat man überhaupt, um die politische
Ueberzeugung eines Mannes abzuschätzen, der innerhalb
eines so kurzen Zwischenraumes so entgegengesetzten
Meinungen huldigt? Herr Gneist ist zudem ein Mann
der Wissenschaft. Ist nun die Ansicht, die er heute ver-
tritt, ein Ergebniß seiner wissenschaftlichen Thätigkeit,
was hat alsdann die Ansicht, die er in seinen Werken
niedergelegt, für eine Bedeutung? Sollte aber diese,
die schriftlich ausgesprochene Ueberzeugung, der Ausdruck
der Wissenschaft bleiben, als was hat man denn die jetzt
entwickelten Meinungen anzusehen? Ist es denkbar, und
wenn es denkbar wäre, ist es erlaubt, daß Wissenschaft
und Praxis in Beurtheilung einer und derselben Frage
so verschiedene Wege wandeln? Ja, welchen Werth be-
hält überhaupt eine Wissenschaft, die, wenn es zur prak-
tischen Bethätigung ihrer Lehren kommt, sich solcher-
gestalt verflüchtigt und ganz beliebigen Nützlichkeit- und
Zweckmäßigkeitsrückichten das Feld räumt?“

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 26. September.

Die Offiziösen sind in jüngster Zeit sehr versöhnlich
gestimmt, nur Lasker ist ausgeglichen von der Gemein-
schaft derer, aus welche die offiziöse Genuß sich ergiebt.
Aber trotz alledem erscheine das Gespenst einer noch-
maligen Reichstagsauflösung am Horizont. Es ist nicht
ernstlich zu fürchten, daß diese Eventualität wirklich ein-
tritt. Die Regierung, indem sie mit dieser Waffe spielt,
will die Nationalliberalen nur ein wenig ängstigen, will
zeigen, daß sie zum Aeußersten entschlossen ist, und so

die Herren Lasker, Stauffenberg, Bennigsen abhalten von
dem Versuche, den Forderungen der Regierung allzuviel
abhandeln zu wollen. Die Sozialdemokraten ziehen in-
deß möglichst viel Vortheil aus dem drohenden Gesetz.
Unter steter Berufung auf das nahe bevorstehende Verbot aller
sozialistischen Schriften arrangiren sie einen schwinghaften
„Ausverkauf“. Aus der Bismarckschen Rede drucken sie
die Stellen über Lasker als Reflektoren für dessen Schrif-
ten ab und der Andrang der Kaufstüchtigen ist in Berlin,
Hamburg, Dresden ein außerordentlicher. Man kann un-
möglich mehr Vortheil ziehen aus dem eigenen Bankrott
und die gegenwärtigen Wahlen geschickter für sich frukti-
fiziren, als die Sozialdemokraten es thun. Von der Frukti-
fizierung gegnerischer Aeußerungen will überhaupt die
Sozialdemokratie in Zukunft leben. Das ist das Ge-
heimniß, auf das sie ihre Hoffnungen stützen, das die
sozialistische Agitation der Zukunft. Ihre eigenen Schritte
werden verboten, ihre eigenen Zeitungen unterdrückt, nun
wollen sie aber, alle Blumen im Garten unserer elasti-
schen Literatur das sozialistische Gift saugen, das etwa
aus ihnen zu extrahiren wäre. Aus den Poesien und
Schriften unserer größten Dichter, Philosophen und
Schriftsteller lassen sich einzelne Verse und Sätze aus-
ziehen, die den sozialistischen Tendenzen entsprechen. Die
Sozialdemokraten haben nun ein Gelehrtencomité nieder-
gesetzt, daß aus Luther und Lessing, aus Schiller und
Schopenhauer alles das ausziehen soll, was den sozia-
listischen Ideen dienen kann.

Nach Depeschen aus Salonich, welche dem „Standard“
über Konstantinopel zugehen, haben die Türken mit den
Serbischen Truppen täglich Conflicte in der Umgebung
von Branga und Leskovaß. Die Albanier legen bei
Prisrend und Pristina Vertheidigungswerke an und zwin-
gen die Behörden sie darin zu unterstützen. Eine große
Anzahl Türkischer Truppen operirt zwischen Pristina und
Mitrovika. Die Montenegriner drohen, Podgoriza mit
Gewalt zu nehmen. Zwischen ihnen und der Türkischen
Vorhut haben einige Scharmügel stattgefunden.

Aus Konstantinopel wird bestätigt, daß für den
bereits erwähnten Fall einer neuerlichen Türkischen
Mission nach Albanien Osman Pascha an die Spitze der-
selben gestellt werden soll. Es ist wohl als selbstver-
ständlich zu betrachten, daß der Muschir sich dieser Auf-
gabe nur dann unterziehen werde, wenn ihm auch die
nöthigen Machtmittel zur Lösung derselben zur Ver-
fügung gestellt werden.

Ueber Bukarest wird gemeldet, daß die Besiznahme
der Dobrudscha durch die Rumänen ebenfalls nicht ganz
unblutig ablaufen dürfte. Es seien — von wem, wird
nicht gesagt — achtausend zur Guerilla geeignete In-
surgenten mit Waffen versehen worden, um sich den
„Fremden“ zu widersetzen.

Die Bulgaren, welche bisher seit Jahrhunderten
keine Blutsteuer mit Militärdienst zahlten, werden bald
empfinden, daß sie König Storch für den harmlosen König
Kloß eingetauscht. Es haben nämlich die Russischen Be-
hörden die provisorische Regierung Bulgariens aufgefor-
dert, alle waffenfähigen jungen Männer von 20 bis 22
Jahren einzuberufen, zum Zwecke der Errichtung einer
Territorial-Armee, welche 50 Infanterie-Bataillone, 70
Schwadronen, 4 Sotnien Artillerie und 4 Sappeur-Regi-
menter umfassen soll. Weiterer ist die Thatsache, daß
nunmehr von dem Bulgaren-Comité als einziger Candidat
für den Bulgarischen Thron General Ignatiew aufgestellt
ist. Der ergebenste Diener des Czaren wird nun Fürst
des Landes, das dem Russischen Einflusse zu entziehen
der Berliner Congreß sich so angelegen sein ließ.

Die Englischen Minister unterbrechen ihre Ferien
und eilen nach London, um über die Maßnahmen zu be-
rathen, welche in dem plötzlich aufgetauchten Zwist mit
Afghanistan, das Rußland Arm und Stimme leiht, er-
griffen werden sollen. Die Londoner Presse ist einig in
dem Urtheil, daß ohne Säumen dem Affront die Strafe
folgen müsse. Dies ist freilich leichter gesagt, als gethan.
Afghanistan ist ein hundertsach potenziertes Montenegro,
und die Times hält militärische Operationen vor dem
Frühjahr nicht für räthlich. Naiv klingt freilich der Zu-
satz, in welchem die Hoffnung ausgedrückt wird, der Emir
Schir Ali könnte binnen solcher Frist sich noch eines

Besseren besinnen. Es ist nicht denkbar, daß er im Staube sein würde, sich der nun einmal in seiner Hauptstadt eingenisteten Russischen Mission zu entledigen und mit nicht Geringerem würde England sich zufrieden geben. Das ist in der Anglo-Indischen Presse schon wiederholentlich und deutlich genug ausgesprochen worden. Diese Presse verlangt heute zunächst Abbitte oder die Besetzung Afghanistans. Es erklärt sich, daß der Vizekönig die Englische Grenzmacht von nur 12,000 Mann zu verstärken eilt. Wenn dies auch zunächst nur auf eine Demonstration hinausläufe, wäre diese doch unerlässlich. Der Affront, welcher im Namen des Emir durch Verweigerung des Eintritts in sein Land der Englischen Mission angethan worden, erfolgte in Gegenwart zweier mächtiger Indischer Vasallen - Fürsten. Diesen und deren Standesgenossen gegenüber darf England nicht als der Gedemüthigte erscheinen. England unternahm einst den Abyssinischen Krieg, nur um seinen orientalischen Reichsangehörigen im fernen Indien zu beweisen, daß es von Niemandem in der Welt eine Kränkung ungeahndet hinnehme. Das heutige Motiv bezüglich Afghanistans liegt noch viel näher und ist um dessentwillen stärker.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 24. September. Die „Berliner Freie Presse“ vom heutigen Tage hat Galgenhumor genug, den 24. September, an welchem Herr v. Bismarck - Schönhausen die Leitung des Preussischen Ministeriums übernahm, als einen „Gedenktag für das Deutsche Volk“ zu feiern. Das genannte Blatt dankt dem leitenden Minister dafür, daß derselbe die sozialdemokratische Agitation nicht, wie er getohnt, im Keime ersticht habe, und, daß er die Hauptforderungen des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, nämlich die Einführung des allgemeinen und direkten Wahlrechts sowie die Begründung von Produktiv-Assoziationen mit Staatskredit, theils in's Leben gerufen und aufrecht erhalten, theils wenigstens gebilligt hat. Hierin mag immerhin ein gut Theil Wahrheit liegen; wenn aber die „Berliner Freie Presse“ sagt, daß sie vor langen Jahren wohl der Hilfe des allmächtigen Ministers bedürft, daß die Sozialdemokratie aber heute „das Bündniß jedes reaktionären Staatsmannes, und sei er noch so genial, verschmäht,“ so tritt das Blatt in Widerspruch zu Herrn Bebel. Letzterer hat in der Reichstagsitzung vom 16. d. M. eine Allianz der 500,000 sozialdemokratischen Wähler mit Schutzöllnern oder Regierungsmännern — oder sonstiger „reaktionärer Masse“ — in ziemlich bestimmte Aussicht gestellt. Allerdings bezeichnete Herr Bebel eine solche Allianz ausdrücklich nur als eine — mögliche — Folge der Annahme der Sozialistengesetzvorlage.

Das „Berliner Tageblatt“ ist in die Lage gesetzt, aus den Akten wider Nobiling einen authentischen Auszug zu veröffentlichen. Derselbe enthält nicht nur einen zusammenhängenden Bericht über den äußeren Gang und die Ergebnisse der in Rede stehenden Untersuchung, sondern auch zugleich eine Darstellung des körperlichen und geistigen Zustandes Nobiling's während seiner Haft. Wir entnehmen demselben die folgenden Daten: Am 2. Juni d. J., bald nach der Ueberführung Nobiling's in die Untersuchungshaft, wurde derselbe vor besetztem Kriminalgericht vernommen. Seine Auslassungen waren klar und zeigten Nobiling als einen Mann von Bildung und Erziehung. In diesem Verhöre bekannte Nobiling, daß er mit Ueberlegung die That vollführt habe, und äußerte er sich darüber, sowie über das Motiv zur That nach einer von einem der Inquirenten gemachten Aufzeichnung: „Ich bin im Ganzen Sozialdemokrat, habe den Gedanken schon früher, seit October 1877, seitdem ich hier bin, gehabt: Es wäre besser, wenn der Kaiser fortkäme. — Ich habe vor acht bis zehn Tagen den bestimmten Entschluß gefaßt, den Kaiser zu erschießen, und den Entschluß heut ausgeführt. Hierauf wurde er ganz erschöpft auf einem Stuhle in seine Zelle getragen, in welcher er sich bis 9 Uhr Abends in einem Halbschlaf befand, der dann später zur völligen Bewußtlosigkeit überging. Vor Eintritt dieser Bewußtlosigkeit gelang es, ihn noch zur Beantwortung einiger an ihn gerichteten Fragen zu bewegen. In Bezug auf die Genesis seiner verbrecherischen That erklärte er bei dieser Vernehmung, der Plan wäre von ihm gefaßt, den Kaiser zu tödten, er hätte Anderen in einer Kneipe den Plan vorgetragen, diese hätten zugestimmt; er hätte sich zunächst zur Ausführung gestellt; er könnte aber Ort und Theilnehmer der Abrede nicht nennen. Dies waren die Ergebnisse der beiden ersten Vernehmungen am Tage des Verbrechens und diese bildeten zunächst die Grundlage für die gerichtlichen und polizeilichseitigen angestellten Forschungen nach einem etwaigen Komplott gegen das Leben des Kaisers und nach den Beziehungen des Hochverräthers zu den Sozialdemokraten überhaupt. Inzwischen hatten Zuschriften an die gerichtlichen Behörden und andere Momente die Annahme bekräftigt, daß ein Komplott vorläge, aber die angestrengtesten Bemühungen haben weder einen Anstifter des Attentats, noch einen Gehülfen, noch einen Mitwisser desselben (d. h. eine Person, die von dem Attentatsplane Kenntniß gehabt und ihn der Behörde nicht denunziert hatte) entdecken lassen. Dagegen sollen die Hausdurchsuchungen bei den Führern der Sozialdemokratie und die umfassenden Nachforschungen nach den Antecedentien Nobiling's ein nicht unbedeutendes Beweismaterial sowohl für die Ausbreitung, Verzweigung und Organisation der Sozialdemokratie in Deutschland und im Auslande, wie für ihre Verbindungen mit den Anarchisten,

der sog. rothen Internationale, als auch für die Beziehungen Nobiling's zu den Führern der Deutschen Sozialdemokratie und zu den Sozialdemokraten in London und Paris ergeben haben. Sehr erschwert wurden die auf die Entdeckung eines Komplotts gerichteten Nachforschungen theils durch böswillige oder muthwillige falsche Anzeigen, um die Behörden zu täuschen, theils durch Anzeigen, die auf Einbildung der Anzeigenden beruhten. So ging im Juni aus dem Fremdenbuche eines Gasthofes im Harz bei dem hiesigen Untersuchungsrichter ein Blatt ein, auf welchem der Name Nobiling zusammen mit den Namen mehrerer bekannter Sozialdemokraten sich befand. Da dieses Blatt angeblich vom Mai d. J. herrührte, so war allerdings anzunehmen, daß Nobiling in jenem Gasthof mit Gefinnungsgenossen eine Zusammenkunft gehabt und dabei den Attentatsplan verabredet habe. Es wurden Recherchen angestellt, ob dem hiesigen Zimmerwirth des Nobiling von dieser Reise seines Miethers etwas bekannt geworden wäre und ebenso wurde in Bezug auf die im Fremdenbuche bezeichneten Sozialdemokraten nachgefragt, ob diese zu jener Zeit von ihren Wohnsitzen sich entfernt hätten. Diese Nachforschungen hatten jedoch nur das Ergebnis, daß die Echtheit jener Aufzeichnung in dem Fremdenbuche angezweifelt wurde, und die weiteren Bemühungen ergaben, daß ein Kaufmann und ein Gutbesitzer, die im Juni in dem Gasthof sich aufgehalten hatten, mit der Einzeichnung jener Namen sich einen Scherz haben machen wollen. Auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwalt wurde hierauf gegen die frivolen Spötter eine strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet. Ein zweites Beispiel, welchem gar kein Scherz, sondern eine sonderbare „Hallucination“ zu Grunde liegt, ist noch charakteristischer. Vierzehn Tage nach dem zweiten Attentat ging dem Untersuchungsrichter von einem Gastwirth in einem Dorfe bei Guben die Mittheilung zu, daß er in seinem Gasthof acht Tage vor dem Hödel'schen Attentat drei Personen beherbergt habe, Namens Hödel, Fränkl und Dr. Nobel oder Nobiling. Er habe die Gespräche, welche diese drei Personen geführt, mit angehört und unter Anderem daraus entnommen, daß die drei Personen nach einander Mordversuche gegen den Kaiser ausführen wollten, und zwar zuerst Hödel mit einem Revolver, Nobiling mit einem Gewehr und Fränkl mit einer anderen Schußwaffe. Die diesseitigen Behörden veranlaßten, trotzdem sie die Aussage für wenig glaubhaft hielten, dennoch die Vernehmung des Gastwirths seitens des dortigen Amtsvorstehers und übersandten demselben zu diesem Zwecke eine Photographie des Hödel. Bei der Vernehmung vor dem Amtsvorsteher hielt der Gastwirth nicht nur seine schriftlichen Mittheilungen aufrecht, sondern erklärte auch auf das Bestimmteste aus der Photographie einen seiner Gäste wiederzuerkennen. Der Amtsvorsteher berichtete an das hiesige Stadtgericht und bezeichnete in seinem Bericht den Gastwirth als einen anständigen, glaubwürdigen Menschen. Der Untersuchungsrichter im Einverständnis mit dem Staatsanwalt ließ hierauf den Zeugen nach Berlin kommen, und dieser wiederholte vor dem Untersuchungsrichter und dem Staatsanwalt seine früheren Aussagen. Als ihm Hödel vorgeführt wurde, wollte er ihn nur mit Wahrscheinlichkeit wiedererkennen, den Nobiling dagegen, an dessen Lager er geführt wurde, vermochte er garricht wiederzuerkennen. Als ihm hierauf der Untersuchungsrichter vorwarf, seine ganze Aussage dürfte wohl nur auf leerer Einbildung beruhen, gab der Gastwirth schließlich an, daß er ein Visionär wäre, die Zukunft voraussehe und nach der Ausführung beider Attentate die Thatsache, daß kurz vor dem ersten Attentat drei Unbekannte bei ihm eingekehrt waren, in seinem Gehirn zu der Meinung sich verdichtet habe, jene Unbekannten wären die beiden Attentäter und Fränkl (ein bekannter Sozialdemokrat in Frankfurt a. M.) gewesen.

Frankreich.

kl. Paris, 22. September. Während die republikanischen Zeitungen fast ausnahmslos Gambettas große Reden in Romans und seine kleinen Ansprachen in den anderen Ortschaften, durch welche ihn seine Reise geführt hat, in allen Tonarten preisen, während die Gegner ihrer nur mit großer Erbitterung und scharfem Tadel gedenken, weil der gefeierte und einflußreiche Führer der Linken in der Schweiz, um sich von den Anstrengungen der letzten Tage dort zu erholen. Die mit Eifer verbreiteten Gerüchte von dem Rücktritt des Finanzministers Léon Say und dem Polizeipräsidenten von Paris, Albert Gigot, werden auf das Entschiedenste widerlegt und als Wahlmanöver bezeichnet. Ueber die Erhebung der demnächst auscheidenden Senatoren durch Männer republikanischer Richtung herrscht nirgends mehr der geringste Zweifel. Der Abgeordnete für Indre, Clement Laurier, ist plötzlich in Marseille gestorben. Clement Laurier war ein sehr geschickter Advokat. Unter dem Kaiserreich war er ein geschickter Verteidiger in politischen Prozessen, und verrieth dabei stets einen glühenden Haß gegen das Kaiserreich und eine vollständige Hingebung an die Republik. Nach dem 4. September ernannte ihn Gambetta zum Generaldirektor des Ministeriums des Innern, und als solcher war er an allen politischen Akten der Delegation von Tours und Bourdeaux theilhaft. Dann begab er sich nach London, um über die bekannte Morgan-Anleihe zu unterhandeln. Die böswilligen Gerüchte und die Verleumdungen, zu welchen diese Anleihe Veranlassung gab, wurden durch den Bericht der Commission, welche diese Angelegenheit zu prüfen hatte, als völlig unbegründet dargethan. 1871 legte Laurier sein Amt nieder, wurde von der radikalen Partei im Bar gewählt und schloß sich der äußersten

Linken an. Der 24. Mai veränderte die Haltung Laurier's ganz und gar. Aus dem begeisterten Republikaner war ein Monarchist geworden, der sich unter dem Schutze des Herzogs v. Decazes dem linken Centrum beigegeben. Mit diesem Schritt war sein öffentliches Ansehen vernichtet. Bei den allgemeinen Wahlen kandidirte er nicht mehr und trat fortan vom politischen Schauplatz zurück.

— Wie aus sicherer Quelle verlautet, unterbrach Gambetta seine Reise keineswegs wegen Unwohlseins, sondern weil ihm der Minister des Innern, de Marcere, zu wissen that, daß dem Marschall sein Vorgehen keineswegs gefalle. Gambetta fügte sich den ihm ausgedrückten Wünschen um so bereitwilliger, als er den Zweck seiner Reise eigentlich erfüllt, nämlich seine Rede in Romans gehalten hatte. Dem Marschall hatte besonders in dem telegraphischen Inhalte der Rede die Behauptung mißfallen, er habe kein Interesse, von seinem Amte zurückzutreten. In der Berathung, welche der Minister des Innern und der Polizeipräsident vorgestern mit dem Marschall hatten, sprach derselbe mit diesen beiden hohen Beamten über den Eindruck, welchen die Rede auf ihn gemacht. In dem stenographischen Berichte wurde die Stelle über den Marschall nur so gegeben: „Ich sage, indem ich mich kurz fasse, daß der Marschall sich nicht zurückziehen wird und daß er kein Interesse hat, sich zurückzuziehen.“ Ob Gambetta wirklich sich so ausdrückte oder ob die zuerst gesprochenen Worte verbessert wurden, lasse ich unentschieden. — Bis jetzt wurde keine der in der Angelegenheit des Arbeitercongresses verhafteten Personen in Freiheit gesetzt. Die Organisatoren des Congresses haben an die Französischen Arbeiter einen neuen Aufruf erlassen, worin sie die Vorgänge nochmals darstellen und die Arbeiter aller Städte und Fabrikdistricte auffordern, Bittschriften zu unterzeichnen, um wider die ihnen gegenüber bewiesene Parteilichkeit Einspruch zu erheben und zu verlangen, „daß sie in Zukunft auf die nämliche Weise behandelt werden wie alle übrigen Französischen Staatsbürger.“

— Der erste Französische Bischof, welcher gegen die Rede von Gambetta in Romans auftritt ist der äußerste ultramontane Freppel, Bischof von Angers, der in den clericalen Blättern ein an den Redner gerichtetes Schreiben losläßt, worin er demselben Schuld giebt, er wolle die katholische Religion vernichten, Frankreich und die Katholiken vor den ihnen drohenden Gefahren warnen und dann folgendermaßen schließen: „Einmal auf der von Ihnen betretenen Bahn der Gewaltthätigkeit, und zwar in einem Lande, wie das unsere, wer kann da voraussehen, wo man stehen bleiben wird? Mögen daher alle Katholiken über die Lage reiflich nachdenken, welche man ihnen ernstlich und zur rechten Zeit ankündigt. Vielleicht werden Sie, mein Herr, durch Ihre Angriffe und Ihre Drohungen dazu beigetragen haben, die so wünschenswerthe Einheit zwischen allen denen wieder herzustellen, welche die Religion als die erste Grundlage der sozialen Ordnung betrachten. Indem Sie uns zum Hauptgegenstande Ihrer Angriffe wählen, deuten Sie im Voraus den wahren Boden an, auf welchem sich alle ehrlichen und gut gesinnten Männer begegnen und die Hand geben können, um zum Heile ihres Landes gemeinschaftlich zu wirken.“

Italien.

Gar sonderbar ist das Schauspiel, das der Vatikan darbietet. Läßt sich auch nicht bis in alle Einzelheiten hinein erkennen, was in jenen geheimnißvollen Räumen vorgeht, so müßten doch auch die Blinden sehen, daß des neuen Papstes Wollen in einem wenig beneidenswerthen Gegensatze zu seinem Können steht. Seine Schritte erinnern in der That an eine Prozeßion von Eßternach, drei vorwärts, zwei zurück. Jetzt ist es die lange geplante Ernennung von Cardinälen, der sich ewig neue Hindernisse entgegenstemmen. Leo wünscht sich Prälaten zur Seite zu stellen in denen er eine Unterstützung für seine Lieblingspläne fände. Die Intransigenten- und Jesuitenpartei natürlich erjreibt das Gegentheil, und so sieht man jetzt bereits voraus, daß es in diesem Jahre mit dem beabsichtigten Paarschub noch nichts sein wird. Auch die in Aussicht genommenen Pilgerzüge nach Rom gehen mehr oder minder in die Brüche. Unter den Italienschen Ultramontanen ist ein häuslicher Zwist ausgebrochen, in Folge dessen nur ein schwaches Häuflein von Piemontesen hierher kommen wird, und zwar am 22. d. Mts., das am Tage darauf im Vatican empfangen werden soll. Die Französischen Pilgerzüge waren für den October angemeldet, jetzt heißt es, daß dieselben erst einen Monat später reif sein würden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. September. [Commission für das Sozialistengesetz.] Zu § 16, Absatz 1, wird ein Antrag Schauf angenommen: Gegen Personen, welche sich die Agitation für die in § 1 bezeichneten Bestrebungen zum Geschäft machen, kann im Falle der Verurtheilung wegen Zuwiderhandlungen gegen die Paragraphen 12 und 15 neben der verwirkten Freiheitsstrafe auf Zulässigkeit der Einschränkung ihres Aufenthalts außerhalb des Wohnorts erkannt werden. Auf Grund dieses Erkenntnisses kann den Verurtheilten der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten durch die Landespolizeibehörde verweigert werden. Gegen solche Anordnungen findet eine Beschwerde nur an die Aufsichtsbehörde statt.

Die Verhandlungen mit Rußland wegen Erleichterung des Deutsch-Rußischen Grenzverkehrs haben zum Abschluß einer Convention geführt, deren Unterzeichnung demnächst erfolgen soll. — Fürst Bismarck bemerkte in einer Unterredung mit Bennigsen, er werde niemals einen faulen Frieden mit Rom abschließen.

[Berliner Börse vom 24. September.] Die heutige Börse verlief lustlos, ohne jedoch bedeutendere Abschwächungen herbeizuführen. Creditactien gewannen 4 Mark, Franzosen blieben unverändert, Bahnen zogen leicht an, Banken waren ohne Verkehr, Deutsche Fonds still, fremde erlitten durchgängig geringe Einbußen, Montanwerthe still und unverändert.

Stettin, 24. September. Bei der heute hier stattgehabten engeren Wahl wurde Stadtrath Albert Schlutow mit einer Majorität von 1268 St. zum Reichstags-Abgeordneten gewählt.

Wien, 21. September. Offizielle Meldung. Die erste Division rückte nach dem siegreichen Gefecht bei Senitovic und Bardin-Dgiak bis Rogatka vor und besetzte diesen Ort. Die Bewohner kamen den Truppen entgegen und erzählten, daß die Insurgenten, von einer Panik ergriffen, sich unaufgehalten theils nach Wisegrad, theils nach Gorazda zerstreut hätten; die Gesamtzahl der getödteten Insurgenten beträgt weit über 400. — Der Fall von Bihacs scheint von entscheidender Wirkung gewesen zu sein. Aus allen Gegenden erscheinen Unterwerfungs Deputationen. — Von Banjaluka wird gemeldet, daß von Priedor und Sanskimoß gegen Krusa und von Kluc in der Richtung von Bihacs Streifcommandos entsendet worden sind. Die Gegend von Petrovac wird durch bewaffnete Banden unsicher gemacht.

Die „Wiener Zeitung“ meldet: Raudy ist zum Oberstandmarschall-Stellvertreter in Böhmen ernannt.

Meldungen der „Pol. Corr.“ Aus Constanti-nopel, den 24. d.: General Totleben, der hiesige russische Botschafter Fürst Lobanoff und der russische Gesandte am Griechischen Hofe, Sabourow, begeben sich heute nach Livadia, von wo sie in 8 Tagen zurückkehren werden. — San Stefano und die Umgebung ist gestern nach vollständiger Räumung durch die Russen von den Türken besetzt worden. Mazhar Pascha in Scutari hat die Mission, mit Montenegro über die Grenzregulirung zu verhandeln, abgelehnt, namentlich unter Hinweis auf die andauernde Mächtentfaltung der Liga von Prizend. — Aus Philippopol, den 23.: Fürst Dondukoff-Korsakoff hat Aushebungscommissionen für die Bulgarische Armee eingesetzt. Derselbe ist mit der Organisirung des Unter-richts beschäftigt.

London, 25. September. „Daily News“ meldet aus Simla von gestern: Die nach Kabul bestimmte Bri-tische Gefandtschaft ist aufgelöst. Chamberlain kehrt nach Simla zurück. Der nach Kabul gesandte Emisär des Viceregents ist zurückberufen. Die Garnison von Quetta wird um 3000 Mann verstärkt. 4000 Mann Eingeborene und Europäer werden unverzüglich am Eingange des Kurumthales zusammengezogen. Ein Reservecorps von 6000 Mann wird Anfangs November in Seccur formirt. Die Route des Rhyberpasses soll vermieden werden. Ein Angriff auf Kabul ist nicht beabsichtigt. Die militärische Demonstration hat nur den Zweck, den Emir von seiner Hilflosigkeit zu überzeugen und die seines Druckes müden Grenzstäme durch freundliche Behandlung abwendig zu machen.

Rom, 24. September. „Diritto“ schreibt: Im Ministerium eingelaufene Nachrichten zufolge ist aber-mals ein Mörder Ferrods festgenommen. Der Leichnam Ferrods ist noch nicht aufgefunden.

Livadia, 24. September. Gestern um Mitternacht begab sich der Kaiser auf der Nacht Livadia nach Sevastopol und besichtigte die aus der Türkei zurückgekehrten Truppenteile der 2. Grenadier- und der 9. Infanterie-division und kehrte nachmittags 3 Uhr nach Livadia zurück.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Wien, 26. September. [Officiell.] Laut Meldung aus Tolni Tuzla vom 25. empfing Szapary an diesem Tage eine Deputation aus Zwornik, welche Ergebenheit und Unterwerfung mit der Bitte ausdrückte, die Truppen möchten Zwornik besetzen. Infolge dessen sind die Truppen heute nach Zwornik abmarschirt. Generalmajor Kem-länder meldet vom 25. Heute erschien in Bivac eine Deputation aus Petrovacs und erklärte unbedingte Unterwerfung und die Bereitwilligkeit die Waffen abzuliefern. Gleiches erfolgte in Kulen-wakuff und Biela.

Rom, 26. September. „Agenzia Stefani“ erfährt: Der Papst richtete ein Schreiben an Cardinal Rina, worin er ihm seine Anspannung mittheilt. Der Papst erklärt, er habe sich vom Wunsche geleitet, Deutschland wiederum religiösen Frieden zu geben, an den Deutschen Kaiser gewandt. Dieser Schritt fand günstige Aufnahme beim Kaiser und hatte das erfreuliche Ergebnis, daß freundschaftliche Unterhandlungen eingeleitet wurden, bei welchen es nicht die Absicht des Papstes war, einen Waffenstillstand zu erlangen, sondern einen wahren, dauerhaften Frieden zu erzielen. Die Wichtigkeit dieses Zieles, von der hohen Weisheit der Väter des Deutschen Reiches richtig erwogen, werde dieselben, wie der Papst vertraue, dahin führen, ihm

die Freundeshand zu reichen, um zu dem genannten Ziele zu gelangen.

Locales.

Memel, den 26. September.

* [Todesfall.] Der hier aus seiner früheren Thätigkeit als Looschen Commandeur bekannte Abteilungs-Vorstand der Deutschen Seewarte in Hamburg, Herr Wilhelm Wagner, ist daselbst vergangenen Dienstag früh 4 Uhr verstorben.

— [Kinderfest.] Am Mittwoch Nachmittag ging nun das von Herrn Plönzky arrangirte, zu mal verregnete Kinderfest im feierlich mit Fahnen geschmückten Lindengarten wirklich in Scene. Der Himmel hatte endlich ein Einsehen gehabt und zu dem Feste einen ganz prachtvollen Tag uns beschert: der Himmel blau, die Sonne klar, die Luft warm, kein Wistchen sich in den Wipfeln der Bäume regend. — Alles Glanz und Lust und Freude. Selbst das Laub der Bäume, der Büsche und der Rasen, der zahlreichen Plätze strahlte noch einmal im frischesten Grün, ein herrlicher Anblick. — aber herrlicher noch und lieblicher zugleich war der Anblick der freundlichen, glücklichen, rosigen Gesichter der nach Hunderten zählenden Kinder, die sich in Begleitung ihrer Mütter und älteren Schwestern — auch eine reizende flora horussica — zu dem Feste eingefunden hatten. „unzählige, selige kleine Leute“. Unter der umsichtigen Leitung des Herrn Plönzky wurde das reiche, abwechslungs-volle Programm in allen Nummern ohne Störung durchgeführt, vom Taubenwerfen und Scheibenschießen bis zum Aufsteigen des Riesenballons (?) und dem Abbrennen des Brillant-Feuerwerks, welches, wenn die einzelnen Körper sich gerade auch nicht durch Größe auszeichneten, doch ein leuchtender Beweis für die pyrotechnische Kunstfertigkeit des Herrn Plönzky war. Um 6 Uhr war der Garten schon so gefüllt, daß es trotz der zahlreich in Stühle und Bänke im Garten und der geräumigen Veranda einen Sitzplatz zu finden unmöglich war, ein Liebestand, der auch nicht gemindert wurde, als um 8 Uhr viele Familien mit den kleinen Kindern den Festplatz verließen, denn nun strömte erst, nach vollendeten Geschäften, die Herremwelt herbei, um den köstlichen Abend im Freien, als letzte Spende des scheidenden Sommers, zu genießen. Während des ganzen Nachmittags bis in später Abendstunde musizirte die Moebische Capelle und gab manch schönes Tongebilde zum besten. Der Eindruck des ganzen Festes auf die Zuschauer war ein ungemein angenehmer und befriedigender. Daß die Kinder, die kleinen wie großen, sich ganz prächtig amüsirten, noch lange dieses frohen Tages gedenken und in ihrem kleinen Herzen Herrn Plönzky dafür danken werden, — das können wir garantiren.

1. [General-Versammlung des Armen-Unterstützungs-Vereins am 26. September.] Der Vorsitzende des Vereins, Herr B. Rumbt, eröffnet die Versammlung; er verliest den § 19 des Statuts und constatirt, daß die Generalversammlung ordnungsgemäß berufen worden ist. Hierauf verliest er den § 20 des Statuts, welcher verlangt, daß mindestens die Hälfte der Vereinsmitglieder bei einer beschlußfähigen Generalversammlung gegenwärtig sein muß; wenn jedoch eine Generalversammlung wegen Beschlußunfähigkeit hat vertagt werden müssen, so kann eine neu zu berufende unter allen Umständen gültige Beschlüsse fassen. Der Vorsitzende theilt mit, daß der Verein 695 Mitglieder zählt und constatirt hiernach Beschlußunfähigkeit der Versammlung. Er wird auf Grund des § 20 eine neue Generalversammlung anberaumen. Die Versammlung wird geschlossen und die anwesenden Mitglieder werden ersucht, als Gäste der gewöhnlichen Monatsitzung beizuwohnen. — Hierauf folgt die monatliche Sitzung des Armen-Unterstützungs-Vereins. Der Vorsitzende theilt mit, daß er in Gemeinschaft mit Herrn G. Habn die Casse revidirt und den Bestand von 880 M. 17 Pf. richtig befunden. Herr Polizei-Inspector Richter überfenbet die Liste der verhafteten Bettler, es sind 8 Personen, sämtliche nicht ortsangebörig. Eine Unterstützungsquote wird auf 1 M. 50 Pf. für 386 Personen und dazu 81 M. 75 Pf. Extra bestimmt. Summa 661 M. 25 Pf. Im Asylhause haben zur Zeit 43 Personen freie Wohnung und Holz. Im Vergleich hierzu ist anzuführen, daß laut Nr. 207 der „Königsb. Hart. Btg.“ der dortige Verein gleicher Tendenz für September an 1072 Arme 1343 M. 10 Pf. Unterstützung gewährte.

* [Musikalische Soirée.] Wir erlauben uns hiermit auf die von Herrn H. Ernst in der heutigen Nummer unseres Blattes angekündigten musikalischen Abendunterhaltungen aufmerksam zu machen. Der Unternehmer stellt Soiréen in Aussicht, in welchen neben Kompositionen für gemischten Chor, von Mitgliedern des Gesangsvereins gültig zur Ausführung übernommen, Instrumentalwerke aus dem Gebiete der Kammer- und Concert-Musik vorgeführt werden. Zur Herstellung der letzteren werden geschätzte Dilettanten (Piano) und die Herren Girod und Ernst (Violine und Cello), in größerer Ensemble-Säßen Herr Musik-Director Rödel und Mitglieder seiner Kapelle mit jenen sich vereinigen. Die Wahl der Compositionen hat Herr Ernst der Art getroffen, daß je eine Soirée mit dem Werke eines unserer Künstler: Haydn, Mozart, Beethoven beginnt, die folgenden Stücke aber vorzugsweise der neueren Zeit entnommen sind und zwar für Instrumentalmusik von den Tonbildnern: A. Schumann, Mendelssohn, Boltmann, Rubinstein, Brahms etc. — und für Gesang von: Hauptmann, Rheinberger, Resler, Rubinstein, R. Wagner und Brahms. Durch sorgsamstes Studium sowohl des Chores wie der Instrumentalisten ist eine getreue und anregende Ausführung der älteren geübten Sachen gleichwie der unserlefenen neueren, anderwärts eingebürgerten, hier aber noch nicht vorgeführten Werke angestrebt worden. Herr Ernst hat unternommen, bezüglich dieser drei Soiréen (am 3. October, 21. November und 16. Januar) die Musikfreunde zu einem Abonnement einzuladen. Der Preis des Abonnements für die drei Abende beträgt M. 3 pro Person. Zur größeren Bequemlichkeit werden feste Plätze eingerichtet und sind die Abonnenten aufgefordert worden, in dem ausliegenden Plan sich Plätze auszuwählen und die Nummern ihren Unterschriften in der Liste beizufügen, auch die betreffenden Plätze im Plane zu durchstreichen.

* [Christlicher Lehrerverein.] Von hier schreibt man der „Zit. Btg.“: Der hiesige Kreislehrerverein spricht sich über den bei uns ins Leben gerufenen christlich-conservativen Lehrerbund nach der Preussischen Lehrzeitung dahin aus, daß er sich verwahren müsse gegen den Vorwurf, daß er nicht christlich sei, da er stets in der warmen Sorge für die Lehrer-Witwen und Waisen und für die Emeriten das Hauptaugenmerk seiner christlichen Bestimmung, der Liebe zu den Brüdern, an den Tag gelegt. Allerdings seien die Versammlungen nicht mit Gesang und Gebet begonnen und geschlossen worden, allein für Männer, welche durch ihren Beruf darauf hingewiesen seien, täglich mehrmals mit dem Höchsten in Verbindung zu treten, halte man solche Gebetsproben, namentlich in Gastlokalen, für eine Entbehrung des Gebets. Daß der Religionsunterricht niemals specieller Gegenstand der Verhandlung gewesen, habe darin seinen Grund, weil derselbe in den amtlichen Conferenzen mehr als zur Genüge traktirt zu werden pflege. Der christlich-conservative Lehrerbund hat es bis jetzt verschmäht, über seine Thätigkeit irgend welche Bekanntmachung durch die Presse zu erlassen, so daß es unmöglich erscheint, ein angemessen begründetes Urtheil über seine Tendenz zu fällen.

? [Witterung.] Nachdem es in den letzten Wochen bereits angefangen herblich kühl zu werden, erkennen wir uns seit gestern eines richtigen „Altweibersommers“. Die Temperatur ist so warm, daß man sich in den Juli zurückversetzt wähnt. Heute nachmittags hatten wir im Schatten 20°.

* [Telegraphie.] Vom 1. October c. ab wird im telegraphischen Verkehr mit Rußland der Worttarif eingeführt werden. Bei den Deutschen Telegraphenanstalten wird im Verkehr mit dem Europäischen Rußland für das gewöhnliche Telegramm auf alle Entfernungen eine Grundtaxe von 0,40 M., eine Wort-

taxe von 0,30 M. erhoben werden. Im Verkehr mit den Außer-europäischen Rußischen Ländern kommt die Grundtaxe nicht zur Erhebung. Die Wortgebühren betragen für Telegramme nach Kaukasien 0,75 M., nach den übrigen Gebietstheilen des Asiatischen Rußlands: westlich vom Meridian von Werthne-Ubinsk 1,45 M., östlich desselben Meridians 2,35 M.

Standesamtliche Nachrichten

vom 26. September.

Geboren: dem Kaufmann Simon Weinberg eine Tochter, dem Schneidermeister Joh. Ferd. Szonn ein Sohn, dem Kahn-schiffer Karl Gust. Kaufmann eine Tochter, dem Arbeiter Leopold Weiffon ein Sohn.

Aufgehoben: Knecht Gottfried Aug. Westphal-Althof, Fr. Eylau, mit Louise Arendt daselbst, Arbeiter Jakubs Strable-Dom-mels-Bitte mit Eva Jakuts-Memel.

Gestorben: Arbeiterjohn Michel Ferdinand Langhems, 1 1/4 Jahr alt.

Familien-Nachrichten.

Geboren ein Sohn: Herrn August Manned in Königs-berg; eine Tochter: Herrn Hermann Eppinger in Belgrad. Gestorben: Frau Karoline Dorothea Baumwerker, geb. Maas, in Berlin, Fräul. Marie Ogurty in Paprofen, Tochter Elsa des Herrn F. Oltersdorff, Frau Johanna Ahnbudt, geb. Thorun, Herr Kaufmann Hermann Geymann in Königsberg.

Fremden-Report.

British Hotel. Kaufl. Emil Müller, Eichenwald, Dom-bitisch a. Berlin, Lepsem, Adam a. Königsberg, Worsed a. Cöln, Sawliskowsky a. Dresden, Kolge a. Rheyt.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Angab. d. Schiffe.	Schiff	Capitän	Nach	Mit	Beladen von
1018 25	Gloria	Bartels	Döbenburg	Woggen	D. W. Flaw
1019 26	Patria	Reipzig	Dangejund	Ballast	—
1020	Afferrine	Kumanassien	Alexand	—	—
1021	Anna Elisa	Luffe	Brause	Sol	G. Hoberst
1022	Familietreco	Woortman	Hartlepool	—	D. W. Flaw
1023	Kronje	Roops	Harlingen	—	G. Bierer
1024	Pion	Santjer	Bremen	Dafes	G. Dieje
1025	Carl	Jahn	Stettin	Estäbe	G. Kuppel

In der Haderlinie des Geantils M. 3. Strom aus.
Wasserhant 2. 0., Wind SWS.

Star of Hope — Hamann — 21 9 Sull, 25.9 Sund passirt, 25.9 Copenhagen.
Wilhelm I. — v. Petersson — 21.9 ab von Danzig, 25.9 Sund passirt.
Meteor — Schalowsky — 27.8 Memel, 26.9 Rewasche. Alles wohl.

Amlicher Börserbericht.

Königsberg, den 25. September.
Weizen unverändert, hochunter loco per 1000 Kil. 128 Spd. und 130 Spd. 182,25, 129/30 Spd. 178,75, 131 Spd. 195,25, 131/32 Spd. 188,25, 133/34 Spd. 190,50 M. bez., hinter 128 Spd. 176,50, 129 Spd. 183,50 M. bez., rother 128 Spd. 178,75, 131/32 Spd. 181,25 M. bez., abfallend russischer 132 Spd. 171,75 M. bez.
Woggen loco niedriger, Termine matt, inländischer loco per 1000 Kil. 20 Spd. 113,75, 121/22 Spd. 115, 123/24 Spd. und 124 Spd. 117,50, 126 Spd. 125, 127/28. 126,25 M. bez., russischer 115/16 Spd. 100 M. bez., pro September 107 M. Br., 100 M. Gd., pro September-October 107 M. Br., 105 M. Gd., pro Frühjahr 113 M. Br., 112 M. Gd.
Gerste still, große loco per 1000 Kil. 125,75, 134,25 137, 140, 142,75, 151,50, 154,25 M. bez., kleine 125 M. bez.
Hafer ruhig, loco per 1000 Kil. 96, 100, 106, 108, 112, 116 M. bez., pro September 112 M. Br., 108 M. Gd., pro September-October 110 M. Br., 106 M. Gd.
Erbsen unverändert, weiße loco per 1000 Kil. 137,47, 141, 144,50, 145,50, 146,50 M. bez.,
Bohnen, loco per 1000 Kil. 124,50 M. bez.
Leinsaat flau, feine loco per 1000 Kil. 228,50 M. bez., mittel 197, 200 M. bez., ordinäre 151,25 M. bez.
Dotter loco per 1000 Kil. 194,50, 200, 202,75 M. bez.
Spiritus (per 100 Litres) à 100%, Exalles und in Wosten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 57,25 M. bez., pro September 57 M. bez., pro November 51,50 M. bez.,
Spiritus pro 10.000 Liter % ohne Gebinde loco 57 1/2 M. Br. 57 M. Gd., 57 M. Br., 57 M. Gd., 57 M. Br., pro September-October 57 1/2 M. Br., 53 1/2 M. Gd., — M. Br., pro November 52 M. Br., 51 1/2 M. Gd., 52 1/2 M. Br., pro November-März 51 1/2 M. Br., 50 1/2 M. Gd., pro Frühjahr 52 1/2 M. Br., 52 M. Gd., — M. Br., pro Mai-Juni 54 M. Br., 53 1/2 M. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Bismlich fest.	September 25.	September 26.
Woggen flau September-October	119	117,50
Woggen April-Mai	122,50	121,50
Hafer September-October	131	130
Petroleum loco	22	22
Spiritus loco	55,00	55,00
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	104,75	104,75
4 1/2% Ostpreuß. Pfandbriefe	101,00	101,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	151,75	150,25
Russisch-Englische Anleihe von 1872	81,00	81,00
Russ. Noten	207,25	206,00
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	206,50	205,00
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168	168,25
London, 1 Lfr 3 Monate	20,50/5	20,50
London, 1 Lfr 8 Tage	21,44/5	20,44/5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,50	80,50

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Donnerstag, den 26. September.

Stationen.	Baro-meter.	Wind.	Wetter.	Tem-peraur.	Bemerkungen.
Memel	757,1	SO. 3	wolkig	+16	Seegang sehr ruh.
Kaukaswasser	755,7	do. 2	Dunst	+15	—
Zwinemünde	754,1	WSW. 2	bedeckt	+14	Seeg. ruhig.
Riel	754,5	SW. 4	heiter	+10	—
Klagen	750,7	do. 4	Regen	+14	Seeg. mäß. bew.
Kopenhagen	752,9	do. 2	do.	+14	—
Bornholm	752,9	SSW. 2	b. bed.	+16	—
Stockholm	755,6	D. 4	Nebel	+14	—
Riga	759,3	S. 1	wolkig	+12	—

Uebersicht der Witterang.

Barometer Island stark gestiegen, niedrigster Luftdruck Süd-westliche Norwegens und Dalmatien. Britische Inseln und bis Bommern schwacher West. Biskläde Hfsee schwacher Südwest, Sta-gerod mäßiger Süd, Kanal leichter Nord. Wetter veränderlich.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

M A. i. H. d. 27. c. 7 1/2 U.
 Unserm Freunde Emil Mielentz zum heutigen Wiegenfeste herzlichste Gratulation.
 A. B. L. R. A. R.

Anzeigen.

Den heute früh 4 Uhr erfolgten Tod des Capitain Wilhelm Wagner, Abtheilungs-Vorstand der Deutschen Seewarte, zeigen hiermit an

die Hinterbliebenen.

Hamburg, den 24. September 1878.

Heute Mittag 12 1/2 Uhr entschlief sanft mein lieber Bruder, der Stellmachermeister Alexander Kroeger. Dieses zeigt seinen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung tief betrubt an

Emilie Kroeger.

Memel, den 26. September 1878.

22. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. A. Nr. 44 ist am 24. September 1878 der Schuhmachermeister S. Walter gestorben.

Bei meiner Abreise von Memel nach Berlin rufe allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl zu.

William Muskat.

Sonnabend, den 28. und Sonntag, den 29. September, am ersten und zweiten (Rosch-Haschanah)-Neujahrstage predigt im Betlokale der Synagogen-Gemeinde

Dr. Rulf.

*** * Verein Concordia. * ***

Zur Eröffnung der Saison:

Freitag, den 27. September c., Abends 8 Uhr,

Concert für Herren.

Ressourcen-Abende wie bisher: Sonntag, Dienstag, Freitag. Die Vorsteher.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Freitag, 27. d., 7 1/2 Uhr.

Neue Ressource.

Sonnabend, den 28. September c., findet die Eröffnung der Neuen Ressource im Vereinslokale statt.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Montag, den 30. September c., Abends präcise 8 Uhr, Versammlung. Vortrag über die Völkerwanderung. Fragekasten. Der Vorstand.

Concert-Anzeige.

Unterzeichneter veranstaltet im grossen Schützensaale

3 musikalische Soirées, am 3. October, 21. November und 16. Januar (1879).

I. Soirée

im grossen Schützensaale am Donnerstag, 3. October.

- 1) Trio von Jos. Haydn.
- 2) Andante von A. Rubinstein.
- 3) „Die Wasserfee“ von Rheinberger.
- 4) Ghasel und Intermezzo v. F. Hiller.
- 5) Fantasie-Stücke von R. Schumann.
- 6) Allegro von R. Schumann.
- 7) „König Erich“, Ballade von Rheinberger.

No. 1, 4 u. 6 für Piano, Violine und Cello.

No. 2 u. 5 für Piano und Cello.

No. 3 u. 7 für gemischten Chor mit Piano-Begleitung.

1 fester nummerirter Platz im Abonnement auf 3 Abende Mk. 3.

1 fester nummerirter Platz für einen Abend Mk. 1,50.

Entrée für nicht nummerirte Plätze à Mk. 1,25.

Die Abonnements-Liste mit beigefügtem Plane des Saales und der Plätze liegt von Sonntag, den 29. September, zur Einsicht und Zeichnung in der Handlung des Herrn W. Fischer bereit.

H. Ernst.

Der christliche Lehrerverein.

Versammlung

am 10. October c., 11 Uhr Vorm., im Restaurant Müller.

Tagesordnung: 1) Naturwissenschaftlicher Vortrag von Herrn Pfr. Schoente. 2) Anträge. 3) Zahlung der Beiträge für das zweite halbe Jahr.

Der Vorstand.

Sanssouci.

Morgen und folgende Tage das vorzügliche Culmbacher Bier vom Faß, sowie auf Flaschen aus dem Hause, offerirt

C. Petrikat.

Henry Carsjens Restaurant

heute Abend Eisbein.

Sonntag, den 29. September, Nachmittags 2 Uhr, wird das Junst-Geld auf der Herberge gezahlt.

Der Vorstand des Schiffszimmerer-Vereins.

Gymnasium.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 10. October c. früh 8 Uhr, in der Vorschule um 9 Uhr. Die Aufnahme, welche in der 1. Klasse der Vorschule und den meisten Gymnasialklassen auf wenige Schüler beschränkt werden muß, findet Sonnabend, den 28. September c. von 7-12 Uhr statt.

Alle neu aufzunehmenden Schüler haben einen Impfschein, falls sie mehr als 12 Jahre alt sind, einen Schein über wiederholte Impfung vorzulegen, von anderen Schulen kommende außerdem ein Abgangszeugniß beizubringen.

Memel, den 20. September 1878.

Dr. Grosse.

Schulanzeige.

Der neue Cursus beginnt Donnerstag, den 10. October. Zur Annahme neuer Schüler und Schülerinnen bin ich Montag, den 30. September und Dienstag, den 1. October in den Vormittagstunden bereit.

Elise Labes, Schuhstraße 9.

Fröbelscher Kindergarten.

Zum 1. October bin ich zur Aufnahme kleiner Zöglinge, im Alter von 3 bis 7 Jahren, in meiner Anstalt bereit.

J. Märker, Marktstraße 37.

Zum Unterricht in der Buchführung, Einrichten, Uebertragen und Abschließen von Geschäftsbüchern halte mich empfohlen. Loose à 3 Mk. zur Deutschen Widdler-Part-Lotterie, Ziehung am 17. Octbr. c. in Berlin, habe zum Verkauf.

G. F. Jausiems, Bäckerstr. 3.

Sonnabend, den 28. und Sonntag, den 29. d. M. bleibt unser Geschäft geschlossen.

S. B. Cohn & Eisenstädt.

Der Feiertage wegen bleibt mein Geschäft Sonnabend und Sonntag, den 28. und 29. geschlossen.

E. Freymuth.

Der hohen Feiertage wegen bleibt mein Geschäfts-Lokal geschlossen.

Albert Fischel, Marktstr. 3-4.

Sonnabend, den 28. und Sonntag, den 29. d., bleibt unser Geschäfts-Lokal der hohen Feiertage wegen geschlossen.

Moritz Marcuse & Co.

Auf die Annonce des Herrn Carsjens im „Memeler Dampfboot“ Nr. 223 fühle ich mich veranlaßt zu erwidern, daß ich gezwungen war, aus besonderen Gründen mein Geschäft zu verlassen. Und frage gleichzeitig hiemit an, aus welchem Grunde Herr Carsjens mich plötzlich aus seinem Geschäft hat entlassen müssen?

John Arnowitz.

Öffentliche Arbeit.

Behufs Ermittlung eines Unternehmers zur Ausführung von Instandsetzungen an den Gebäuden des Königl. Neben-Zoll-Amtes Bajohren, veranschlagt auf 972,10 Mark, ist auf Mittwoch, den 2. October c., Vormittags 12 Uhr, im Geschäftszimmer des Unterzeichneten ein Submissions-Termin anberaumt. Der Kostenanschlag und die Bedingungen liegen im gedachten Lokale zur Einsicht aus. Die Offerten sind dem § 3 der allgemeinen Bedingungen entsprechend abzugeben.

Memel, den 25. September 1878.

Der Kreisbaumeister.

Meyer.

Auktionsfortsetzung im Locale Schmiedestraße von Haus- und Küchengeräthen aller Art, Seekarten u. m. a. wird heute und morgen Nachmittags 3 Uhr beginnen, wozu einladet.

G. F. Jausiems, Auktions-Commissarius.

Gymnasium.

Zur Versetzung empfiehlt sämtliche Schulbücher in dauerhaften Einbänden als: Griechische und Lateinische Klassiker, Spezial-Wörterbücher, Lexikas, Atlanten.

Schreibhefte und Schreibmaterialien wie bisher in bester Qualität und zu den billigsten Preisen

Robert Schmidt's

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

Die Danziger Zeitung,

welche im Mai d. J. in den 21. Jahrgang getreten ist, wird auch ferner bestrebt sein, ihre Wirksamkeit im Interesse der Stadt und Provinz zu betheiligen und dies in erhöhtem Maße thun, nachdem seit Trennung der Provinzen Ost- und Westpreußen Danzig der Sitz der höchsten Provinzialbehörden geworden. In Rücksicht hierauf und um ferner auch den landwirtschaftlichen und gewerblichen Interessen in größerem Maße Berücksichtigung gewähren zu können, ist das Format der Zeitung seit dem 1. April c. nicht unwesentlich vergrößert, ohne daß das Abonnement erhöht ist.

Nach wie vor wird die Danziger Zeitung ihre politische Stellung als eine Vertreterin des freisinnigen Bürgerthums unbeirrt festhalten.

Den Behörden wie allen Geschäftstreibenden bietet die Danziger Zeitung in einer Auflage von nahezu 6000 Exemplaren die günstigste und wirksamste Verbreitung ihrer Bekanntmachungen und Anzeigen in der Provinz Westpreußen. Abonnementspreis pro Quartal 5 Mark. Alle Postanstalten des Deutschen Reiches nehmen Bestellungen auf die Danziger Zeitung an.

Expedition der Danziger Zeitung.

Einladung zum Abonnement

auf die

Bromberger Zeitung.

Um den gegenwärtigen Ansprüchen des Publikums an eine schnelle Berichterstattung in möglichst vollkommener Weise zu genügen, erscheint die „Bromberger Zeitung“ bereits seit Jahresfrist

täglich zweimal

auch Montag Morgen (an Sonntagen einmal) in großem Zeitungsformat mit zahlreichen Beilagen.

Im Interesse einer solchen schnellen und zuverlässigen Berichterstattung aus der Reichshauptstadt ist für die „Bromberger Zeitung“ im Juni d. J.

in Berlin ein besonderes Bureau

errichtet worden, welches unter der Leitung eines bewährten Redacteurs, der Zeitung die

neuesten Nachrichten

so schnell übermittelt, daß sie zum großen Theil früher wie durch die Berliner Zeitungen zur Kenntniß unserer Leser gelangen, was bezüglich der Reichs- und Landtags-Berichte in der Morgen-Ausgabe immer der Fall ist.

Zahlreiche und namhafte Mitarbeiter ermöglichen in erster Linie die kräftige und erfolgreiche Förderung der Interessen unseres östlichen Landestheiles, ebenso wie eine sachgemäße und objective Beurtheilung und Besprechung aller wichtigen Tagesfragen, während über jedes Ereigniß von besonderer Wichtigkeit durch Special-Correspondenten berichtet wird.

Das Feuilleton bringt spannende Romane und Novellen, hebt in interessanten Besprechungen die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Wissenschaft, Kunst und Literatur hervor und hält durch regelmäßige wöchentliche Berichte und Briefe die Leser in regem Verkehr mit der Reichshauptstadt.

Während der Dauer der Weltausstellung enthält das Feuilleton interessante Pariser Briefe von dem Special-Berichterstatter Georg Buchholz.

Die Anerkennung, welche der sehr ausgedehnte wirtschaftliche Theil unserer Zeitung gefunden hat, veranlaßt uns, denselben unausgesetzt zu erweitern und wie dies bereits mit den zuverlässigsten und ausführlichen Börsen-Depeschen aus Berlin, Stettin, Danzig, Breslau, Posen u. geschieht, ist auch für eine sorgfältige Berichterstattung durch hervorragende Fachmänner Sorge getragen. Die amtlichen Schiffslisten, die in einer Separatausgabe erscheinenden Ziehungslisten der Prämien-Anleihen, Pfandbriefe und Obligationen ergänzen das speciell dem Handel, der Industrie, dem Verkehrs-, Finanz- und Versicherungswesen gewidmete Montag-(Morgen-)Blatt in der Weise, daß damit allen Ansprüchen an den handelspolitischen Theil einer großen Zeitung genügt wird.

Inserate haben bei der großen Verbreitung der „Bromberger Zeitung“ den besten Erfolg, wie sie ja auch von den Behörden als Publicationorgan benutzt wird. Der Abonnementspreis beträgt bei allen Kaiserlichen Postanstalten 5 Mark.

Auction.

In Folge Auftrages sollen

Wittwoch, den 2. October c.,

Nachmittags 3 Uhr,

- 1 Doppel- und 1 einfaches Pult, 1 Büreaustisch, 1 Waschtisch, 1 Bähltisch, 1 Copirmaschine mit Tisch, 2 Comtoirschränke, Stühle, Bänke, verschiedene Comptoirutensilien, so wie eine Partie Matten und alt Eisen

im Comtoir Loosenträge Nr. 9 durch mich meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auktionscommissarius.

Sonnabend, den 28. September, Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Haupt-Zollamts-Mühlenplatz der Rest von Brackbalken, Brackmauerlatten und Klöße in getheilten kleinen Posten öffentlich gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Bouquets von Rosen, Weichsen und andern feinsten Blumen fertigt sehr billig an

Kadziehn, Friedrich-Wilhelmstr. 1.

Feinste Ungar-Weintrauben versende 10 Pfd. für 4 Mk. franco unter Nachnahm. Louis Wolf in Breslau.

Cocos-Läufer

und andere Deckzeuge guter Qualität empfiehlt billigst

Heinrich Gronau, Marktstr. 41.

Wanduhren aller Art von 3 bis 100 Mark

empfehlen unter Garantie

E. Lindenroth, Uhrmacher.

Amerikanisches Schmalz, (Prima Sorte)

in Fässern von ca. 150 Kilo, offerirt billigst

Robert Werner.

Comptoir: Markt-Strasse Nr. 33.

Saftreiche Schlesische Kirschkreide,

für den Winterbedarf, empfiehlt billigst

Otto Schiesser,

vorm. Herrn. Siebert.

Ein noch gut erhaltener Meiderichraut

ist zu verkaufen Grabenstraße No. 9-10.

Freitag, den 27. September 1878.

**Commission zur Vorberathung des
Socialistengesetzes.**

△ Berlin, den 24. September.

In der gestern Abend stattgehabten Sitzung der Commission zur Vorberathung des Socialistengesetzes wurde die Verathung der §§ 4, 7 und 8, welche bekanntlich in der Diskussion zusammengefaßt waren, fortgesetzt. Die Diskussion richtete sich zunächst mehr auf § 4, welcher in der Fassung der Regierungsvorlage lautet: „Gegen das Verbot steht dem Vereinsvorstande die Beschwerde an den Bundesrath offen. Dieselbe ist innerhalb einer Woche nach der Zustellung des Verbots bei der Behörde anzubringen, welche dasselbe erlassen hat. — Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung.“ Hierzu beantragt der Abg. Lasker: Daß die Beschwerde-Instanz das Oberverwaltungsgericht, und in denjenigen Staaten, wo ein solches nicht vorhanden, das Reichsoberhandelsgericht sein soll. Dagegen beantragt Abg. Dr. Gneist: In den §§ 4 und 8 Abs. 1 statt Bundesrath zu setzen: „Reichskanzler“. Die Diskussion leitete ein der Bundesbevollmächtigte, Staatsminister v. Mittnacht, welcher den Regierungsentwurf zur Annahme empfahl. Es lasse sich nicht leugnen — führte der Minister aus — daß der vorgeschlagene Bundesrathsausschuß eigentlich nicht ein Organ des Bundesraths sei, denn er solle ja keine Instruction annehmen. Eigentlich sei er nicht viel anders als das früher von Preußen vorgeschlagene Reichsamt, nur daß dieser Ausschuß vom Bundesrath gewählt werde, und daß für die Mitglieder nicht richterliche Qualifikation verlangt wird. Redner beleuchtet sodann die vom Abg. Gneist angeregte Frage über die Verantwortlichkeit und widerlegt die von Gneist in dieser Beziehung angeführten Gründe. In gleicher Weise erklärt er sich gegen den Antrag Lasker, indem er in dieser Beziehung den Ausführungen des Abg. Dr. Gneist in der letzten Sitzung beitrifft. In Württemberg habe man zwar einen Landes-Verwaltungs-Gerichtshof, aber dieser habe nicht in Sachen des Vereinsrechts zu entscheiden. Man könne doch nicht ein Privilegium für die sozialdemokratischen Vereine schaffen? Man müsse also das ganze Württembergische Recht ändern, wenn der Antrag Lasker Annahme fände, und das gehe nicht so schnell. Auch sei keinerlei sonstige Veranlassung dazu vorhanden.

Abg. Dr. Lasker sucht auszuführen, daß die Kompetenz des Bundesraths nicht auf Art. 7 der Verfassung gestützt werden könne und daß der oben erwähnte Einwand ja nur einige Beachtung in Sachen der Vereine, nicht aber der Presse finden könne. Man könne aber, und dazu sei er bereit, im vorliegenden Falle die Presse anders behandeln, als die Vereine. Redner läßt sich sodann des Weiteren darüber aus, warum die Verwaltungsrichter recht wohl dazu geeignet seien, in der hier behandelten Materie Recht zu sprechen, und sucht sodann die Ausführungen des Abg. Gneist in der vorigen Sitzung zu widerlegen. Der heute eingebrachte Antrag des Abg. Gneist bezwecke eine Diktatur des Reichskanzlers. Diese sei ganz unmöglich für ihn (den Reichskanzler) wie auch für seinen Stellvertreter. Sie werde in der Hauptsache ausgeübt werden von einer Anzahl Beamten oder Bundesrathsmitglieder und das sei das schlimmste, was man beschließen könne. Von der politischen oder moralischen Verantwortlichkeit zu sprechen, das laufe auf ein Spiel mit Worten hinaus und habe keinen praktischen Werth.

Minister v. Mittnacht: Der Bundesrathsausschuß könne als richterliche Instanz aufgefaßt werden, er müsse aber nicht so aufgefaßt werden, er könne auch als eine rein politische Institution angesehen werden.

Minister v. Becken widerlegt ein Mißverständnis des Abg. Lasker in Betreff einer von ihm in der Sonnabenditzung gemachten Aeußerung.

Abg. Ackermann: Ueber das Reichsamt sei nichts mehr zu sagen, es sei begraben. Die noch zur Diskussion stehenden Modalitäten: Bundesrathsausschuß, Reichskanzler, oberstes Landesverwaltungsgericht, eventuell Reichs-Oberhandelsgericht würden zwar nicht ganz gedeckt von den Bestimmungen der Verfassung, annähernd aber doch der Bundesrathsausschuß durch Art. 7 derselben. Er entschliefte sich zu einer Abänderung der Verfassung, zu einer Erweiterung der Kompetenzen des Reichs auf Kosten der Kompetenzen der Einzelstaaten nur dann, wenn die Rücksichten auf Erhaltung des Reiches dies unbedingt nothwendig machen, und ein anderer Ausweg garnicht möglich sei. Alles, was gefordert werden darf, aber auch nicht mehr, erfüllt die Vorlage der Regierung. Der Ausschuß des Bundesraths repräsentire die Gesamtheit der Kompetenzen der Einzelstaaten. Aehnliche Vorgänge gäbe es bereits in der Reichsgesetzgebung, so § 76 des Reichsbeamtengesetzes, Art. 1 des Reichsgesetzes vom 20. Dezember 1875 über die Postverwaltung. Der fragliche Ausschuß unterliege der doppelten parlamentarischen Controlle der Einzel-Landtage und des Reichstages. Der Ausschuß gehe aus freier Wahl aller Mitglieder des Bundesrathes hervor und entscheide collegialisch per majora. Die Reichskanzler-Instanz und nun vollends der heutige Gneist'sche Antrag, seien ganz unannehmbar. Letzterer laufe auf die reine Diktatur hinaus. Die Aus-

führung der schweren und harten Bestimmungen eines Ausnahmegesetzes werde dadurch in die Hand eines einzigen Mannes gelegt, der solche Macht garnicht verlangt habe, der bereits jetzt überlastet ist und der zur Ausführung der Sache sich doch nur mit von ihm abhängigen Beamten umgeben könnte. Ja weiter: der Abg. Gneist übertrage für die Dauer des Gesetzes beinahe die ganze Polizei-Hoheit aller Deutschen Staaten auf den Reichskanzler. Das sei durchaus unzulässig. Der Antrag Lasker — und das habe ihn freudig überrascht — schädige am wenigsten die Partikularrechte, wobei er freilich voraussetze, daß unter dem „obersten Verwaltungsgericht“ auch solche oberste Justiz-Administrativ-Behörde verstanden werde, wie eine solche in Sachsen bestehe. Redner führt des Weiteren die Sächsische Organisation der Behörden in streitigen Verwaltungssachen aus. Troßdem habe der Antrag Lasker keine Aussicht auf Annahme aus den bereits vielfach insbesondere von den Abgg. v. Gopler und Gneist entwickelten Gründen. Er werde für die Regierungsvorlage stimmen. Was er gesagt habe, habe er zunächst für seine Person gesagt. Seiner Fraktion (Deutschkonservativ) bleibe die endgültige Entscheidung vorbehalten.

Abg. Reichensperger (Dlpe) erklärt, daß ihm der Antrag Lasker am meisten zusage. Aber es könnte an Stelle des Reichs-Oberhandelsgerichts vielleicht das oberste Landesgericht des Einzelstaates gesetzt werden. Der heute eingebrachte Antrag Gneist sei total unannehmbar.

Abg. Dr. Gneist: Ich spreche keinen neuen Grund-satz der Verwaltung aus. Der antliche Zusammenhang der obersten Polizeiverwaltung mit der verwaltungsrichterlichen Kompetenz existirt nicht. Ich will vor Allem eine feste einheitliche Direction bei Durchführung dieses Gesetzes. Gerade die Härte wird gemildert durch die oberste Leitung. Zur Durchführung strenger Polizei-Maßregeln ist eine Collegial-Verathung und Entschließung ganz ungeeignet. Die Verfassung ist unvollkommen. Wir müssen uns also des einzig vorhandenen Organs des Reichskanzlers bedienen. Dadurch, daß auf eine kurze Zeit dem Reichskanzler die Oberaufsicht übertragen wird, geht nicht die ganze Polizeihochheit der Einzelstaaten verloren. Die dem Reichskanzler durch die Verfassung übertragene Verantwortlichkeit ist und bleibt werthlos, wenn sie auch mit dem Recht der Volksvertretung auf Anklage nicht verbunden ist.

Abg. v. Kardorff. Weder der Antrag Lasker noch der Antrag Gneist hat irgend welche Aussicht auf Annahme im Bundesrath. Wir werden also eine einheitliche Recurs-Instanz mit Zuziehung von Nichtern schaffen müssen, denn auch die jegige Vorlage der Regierung ist mir und anderen in der Commission unsympathisch.

Minister Graf Eulenburg erklärt sich gegen den Antrag, der in Widerspruch trete mit dem von ihm selbst aufgestellten Grundsatz durch Hineinziehen des Reichs-Oberhandelsgerichts. Die Verwaltungsgerichte harmoniren in der Methode mit den ordentlichen Gerichten und aus denselben Gründen, aus welchen die ordentlichen Gerichte ausgeschlossen sind, müssen auch die Verwaltungsgerichte ausgeschlossen sein. Schwer ist es in dem vorliegenden Falle das Rechte zu finden. Die Ausführung des Gesetzes muß in der Hand der Verwaltung liegen. Wenn die erste Behörde Gültigkeit für das ganze Reich haben soll, so müßte die zweite Instanz erst recht eine Administrativ-Behörde für das ganze Reich in Anschluß an die bestehende Verfassung sein. Das werde aber durch die Vorlage der Regierung in glücklicher Weise getroffen. Man könne die Vorlage ja in den Einzelheiten modificiren, aber in der Hauptsache müsse an ihr festgehalten werden.

Abg. v. Gopler giebt anheim, als Recurs-Instanz in den § 4 einzusetzen, „eine collegial und unabhängige organisirte Instanz der Reichsverwaltung.“

Abg. v. Helledorff. Wo es sich um eine Maßregel von innerlich provisorischem Charakter, zur Bekämpfung einer drohenden Gefahr handelt, dürfe man sich nicht in Schwierigkeiten der staatsrechtlichen Construction verlieren. Die Regierungsvorlage treffe die praktische Förderung: „Einheit der Aktion und Schutz des Einzelnen“ durch eine für das ganze Reich competente Behörde noch am besten und entspreche am meisten dem vorhandenen Verfassungszustande. Er rathe, hier die Vorlage anzunehmen und die etwa nöthig scheinenden Verbesserungsvorschläge für den aus dem Bundesrath zu bildenden Ausschuß, oder eine von ihm zu bestellende Commission ad hoc zu § 19 zu machen.

Abg. v. Stauffenberg plaidirt in der Hauptsache für den Antrag Lasker, ist aber auch zu anderer Construction der Beschwerde-Instanz bereit, wenn sich der Vorhin vom Abg. Gopler angeregte Gedanke in irgend einer andern Weise practisch ausführen lasse. Redner bringt einen Antrag ein, der das im Lasker'schen Antrage herangezogene Oberhandelsgericht betrifft.

Abg. Dr. Harnier. Der Bundesrathsausschuß der Regierungsvorlage werde nicht das allgemeine Vertrauen des Volkes finden. Dagegen hatte der frühere Vorschlag des Preussischen Regierungs-Entwurfs, ein besonderes Reichsamt einzusetzen, die volle Sympathie des Volkes. Wie wäre es, wenn man einer schon bestehenden Reichs-

Institution, vielleicht das Reichs-Heimathsamt, als Beschwerde-Instanz benutzte? Redner beantragt schließlich in § 4 der Regierungsvorlage hinter „Vereins-Vorstand“ einzuschalten: „unbeschadet des Rechts der Demonstration.“

Nachdem noch die Abgg. Hauck für den Antrag Lasker und v. Schmidt für die Annahme der Regierungsvorlage gesprochen haben, wird die Diskussion geschlossen. Bei der Abstimmung wird der Antrag des Dr. Gneist mit 17 gegen 3 Stimmen abgelehnt, dagegen der Antrag Harnier mit 12 gegen 8 Stimmen angenommen.

Es gelangt nun der Antrag Lasker in Verbindung mit einem Unterantrag v. Stauffenberg zu demselben und dem eben angenommenen Antrag Harnier zur Abstimmung. Nach demselben würde § 4 folgendermaßen lauten: „Gegen das Verbot steht dem Vereinsvorstande, unbeschadet des Rechts der Demonstration, die Beschwerde an das oberste Landes-Verwaltungsgericht zu. In den Bundesstaaten, welche kein oberstes Landes-Verwaltungs-Gericht besitzen, geht die Beschwerde an einen von der Landesregierung zu bezeichnenden obersten Landesgerichtshof oder an ein Landesverwaltungsgericht eines andern Staates. — Dieser Antrag wird mit 11 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Es erfolgt die Abstimmung über die Bestimmung der Regierungsvorlage, nach welcher dem Vereinsvorstande die Beschwerde „an den Bundesrath“ offen steht. Diese Worte werden mit 11 gegen 9 Stimmen getrichen, und die Commission stimmt nun über die so verbliebene Fassung des § 4 der Regierungsvorlage ab, welche lautet: „Gegen das Verbot steht dem Vereinsvorstande die Beschwerde offen. Dieselbe ist innerhalb einer Woche nach der Zustellung des Verbots, bei der Behörde anzubringen, welche dasselbe erlassen hat. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung. Auch dieser Vorlaut wird mit 11 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Es sind demnach alle die Beschwerde-Instanz betreffenden Anträge zurückgewiesen. (Schluß der Sitzung Abends 11 Uhr).

Heute waren die Debatten der Commission weniger gedehnt. In vier Stunden wurden die Paragraphen 7 und 9 bis 15 erledigt. Freilich sind diese Paragraphen nur Beiwerk, während im § 4 ebenso wie im § 8 der Schwerpunkt des Gesetzes, die Bestimmung der Beschwerdeinstanz liegt. Diesen beiden Paragraphen ging man heute aus dem Wege und versparte sich die Debatte auf § 17, der wiederum von der Beschwerdeinstanz handelt. Die genannten, heute zur Erledigung gebrachten Paragraphen wurden in Bezug auf das Strafmaß unverändert angenommen, dagegen wurde überall die Bestimmung eingeschaltet, daß erst das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit das Kriterium der Strafbarkeit ausmachen solle. Die Conservativ-Reactionären werden bei der zweiten Lesung der Vorlage die Wiederherstellung des Regierungsentwurfs beantragen. Zur Formulirung der heute gefaßten Beschlüsse ist eine Redactions-Subcommission eingesetzt, die noch heute Abend sich ihrer Aufgabe erledigen will. Ueber den § 16 wurde heute nur ganz allgemein diskutiert, ohne daß irgend bestimmte Abänderungsvorschläge gemacht worden wären.

Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.

(Fortsetzung.)

Das junge Mädchen blickte seinen ungewöhnlich ernstesten Vormund höchlichst verwundert an. „Aber Onkel Erich,“ sagte es, den seinen braunlockigen Kopf schüttelnd, fast unmuthig, „Ich begreife nicht, warum —“

„Warum ich Deinen Wunsch thöricht finde?“ fiel der Baron rasch ein. „Weil mir ein Fall bekannt ist, in dem eine wunderbar schöne Stimme sich als gar gefährlicher Zauber erwies, der Keinem der Hörer Glück brachte, am wenigsten der Sängerin selbst. Wüßte ich, mein Liebling,“ fuhr er nach einem kurzen Stillschweigen nachdenklich fort, „daß die Kenntniß der wahrhaftigen Geschichte Dir von Nutzen wäre, würde ich Dir dieselbe nicht vorenthalten.“

„Mache immerhin den Versuch, Onkel Erich, bitte,“ erzahlte! Mit diesen Worten zog Erich ein gesticktes Fußkissen herbei und auf demselben sich niederlassend, schaute sie erwartungsvoll zu ihrem Vormunde empor, der, sein Antlitz leicht mit der Hand beschattend, nach einer minutenlangen Pause also begann:

„Es war an einem gewitterschwülen Sommerabende als — nennen wir ihn Norbert — als Norbert zum erstenmale dem Zauber erlag, den Evelinens Gesang auf Alle übte, welche das Glück hatten, ihrer unvergleichlich schönen Stimme zu lauschen. Er —“

„Ah,“ unterbrach ihn Erich lebhaft. „Du versetzt uns, wie es scheint, gleich mitten in die Geschichte hinein? Wer waren Norbert und Eveline? Sie etwa, wie es gewöhnlich lautet, ein armes, aber schönes Hirtenmädchen, und er ein hochgeborner Prinz, der zufällig des Weges geritten kam, wo ihre Hütte stand?“

„Sie war allerdings arm und aus bedeutend niedrigerem Stande als Norbert, der einem der ersten Adels-

geschlechter seines Vaterlandes angehörte. Uebrigens erzählte ich Dir kein Märchen, mein Kind!"

"Bergieb, Onkel Erich, ich bin ganz Ohr," schmeichelte Erika, den kleinen Kopf zutraulich gegen des Vormundes Kniee lehrend.

"Norbert," fuhr der Baron fort, "sah an dem genannten Abend Eveline keineswegs zwerf, sondern war ihr schon häufig in verschiedenen Gesellschaften, welche die talentvolle Zukunftsfängerin protegirten, begegnet und wenn sein Auge auch wohl schon immer mit Wohlgefallen auf ihrem sonnig schönen Antlitz weilte, heute vermochte er den Blick nicht von ihr abzuwenden. Sie erschien ihm als die Goldseligste aller Frauen, ihre unbeschreiblich süße Stimme immer zu hören, dünkte ihn das Köstlichste auf Erden und als er einem sympathischen Strahle in ihren großen, seelenvollen Augen zu begegnen glaubte, da war ihm, als ob eine Feuerflamme sein Herz und Hirn durchströme und unfähig, dem verlockenden Liebreiz des schönen Kindes länger zu widerstehen, näherte er sich ihm und flüsterte zum erstenmale Worte glühender Bewunderung in Evelines Ohr, deren jedes wie ein flüchtig heißer Tropfen in die ahnungsvoll klopfende, keusche Mädchenbrust fiel. Seit dieser Stunde war es um Beide geschehen. Er versiel mehr und mehr dem berückenden Zauber der holden Lorelei. Wenn ihre Stimme zu süßem Gesange anhub, vergaß er die ganze Welt und als er eines Tages, durch ein ernst mahnendes Wort aus treuem Munde aus seinem traumhaften Zustande emporschreckend, sich gewaltsam dem Glückstaumel zu entwinden suchte, da — war es zu spät für seinen und ihren Seelenfrieden." Baron Klingensjerna verstummte und ein paar Secunden später hörte man nur die schnellen Athemzüge der gespannt lauschenden Zuhörerinnen, denn auch Fräulein Wertheim und Junga waren leise näher getreten.

"Zu spät für Beider Seelenfrieden?" wiederholte Erika endlich in bang fragendem Tone, doch ohne den Kopf zu erheben. "Wie ist das zu verstehen, Onkel Erich? wenn sie sich so innig lieb hatten, warum durften sie dann einander nicht heirathen? etwa nur, weil Norbert so hoch über ihr stand?"

"Nicht deshalb allein!" versetzte der Baron mit schwerer Stimme. "Alle Standesvorurtheile hätte Norbert schließlich müthig überwunden, allein die schwere Fessel, welche ihn mit eisernen Klammern gefangen hielt, zu sprengen, reichte seine Kraft nicht aus. Als er völlig widerstandslos dem bestrickenden Zauber des süßen Mädchenbildes verfiel, war er bereits durch Wort und Schwur an ein anderes Weib gebunden."

"Der Unselige! Ach wie schrecklich!" bebte es leise von Erikas Lippen. "Nun, und das Ende, Onkel Erich? Ja was wurde aus der jungen Sängerin?" fügte Fräulein Wertheim theilnahmsvoll hinzu.

"Sie starb vor Gram!" erwiderte Klingensjerna kurz, in so eigenthümlich bewegtem Ton, daß Erika rasch den Kopf erhob und befremdet in sein auffallend bleiches Gesicht blickend, erwartungsvoll fragte:

"Du kanntest die arme, arme Eveline, Onkel Erich?" Eine heiße Röthe zuckte wie eine Feuerflamme über dessen Antlitz. Mit merklich zitternder Hand darüber hingleitend, versetzte er nach einer längern Pause mit fast rauh klingender Stimme:

"Ich sah sie ein oder zweimal, doch — er athmete auf, wie erlöst — da kommt Mutter Stina nun schon zum dritten Male, um zu fragen, ob wir mit dem Abendbrot noch länger auf unsere saumseligen Gäste warten wollen. Nicht, liebe Alte?" fügte er in seinem gewohnten, ruhig ernstern Tone mit freudlichem Lächeln hinzu.

Frau Stina, welche noch immer so rüstig und munter ausah wie vor Jahren, schüttelte leicht das graue, mit einer blüthenweißen, zierlich gefalteten Tüllhaube geschmückte Haupt und die unter dem vollen Kinn gebundene lila Staatschleife zurecht rückend, entgegnete sie mit respektvoller Vertraulichkeit:

"Nein, Herr Baron, ich komme, zu melden, daß unsere lieben Gäste mir fast auf dem Fuße folgen, und ich nun wohl das Essen anrichten darf?"

"Wir sind in zehn Minuten im Speisesaale!" rief der Baron, sich rasch, gleich den Uebrigen erhebend und sichtlich erfreut den Ankommenden entgegen eilend.

An Pastor Lindquist und Frau Amanda war die Zeit beinahe spurlos vorübergegangen, sowie auch die Behauptung Beider: daß auch der Baron wohlher und jünger aussehe wie vor zehn Jahren, zu Recht bestand.

Aus der kleinen Hilda war dagegen ein schlankes, sehr hübsches Mädchen und aus den Brüdern, — die beiden Ältesten, sie rechneten auch Gustav Gyllenberg stets dazu — hatten soeben ihre Studienzeit in Upsala beendet, waren hochgewachsene, kräftige junge Männer geworden.

Baron Klingensjerna hatte für jeden Einzelnen ein verbindliches Wort. Nachdem er seinen alten Freund und dessen Gattin mit gewohnter Herzlichkeit begrüßt, wandte er sich den jüngeren Leuten, die inzwischen mit Fräulein Wertheim und Erika Grüße getauscht, zu.

"Nun, meine jungen Freunde," sagte er mit gewinnender Freundlichkeit, "nochmals herzlich willkommen in der Heimath, der Du, lieber Oskar, nun ja wohl auf längere Zeit angehörest, denn, wie ich höre, gebienst Du die Vorarbeiten auf Dein Staatsexamen sofort in Angriff zu nehmen? Und Gustav geht nach Göteborg, bleibt also auch in unserer Nähe? Ja, ja! die schöne Studentenzeit liegt nun hinter Euch, und das Leben mit seinen ersten Ansprüchen an Eure Kenntnisse und Fähigkeiten tritt dafür in Kraft! Doch was giebt's Neues in Upsala? Das Scheiden aus liebgewordenen Bekanntenkreisen und fröhlichen Corpsverbindungen ist Euch gewiß nicht leicht geworden? Zwar bleibt Ihr mit Upsala noch immer in indirektem Verkehr, so lange Carl dort immatriculirt bleibt. Das erste Semester hast Du nun auch schon hinter Dir, he!" er klopfte wohlwollend Carls Schulter, "wie gefällt denn dem jungen Fuchs das ungebundene Studentenleben?"

"O, ganz ungeheuer gut, Onkel! (Keine andere, als diese trauliche Benennung duldete der Baron von Georg Lindquists Kindern.) Uebrigens aus dem Register der Fische," der schwächliche Bursche mit dem kecken Gesicht reichte sich ein wenig prahlerisch, "sind wir nun gestrichen, und auf der Menzur siehe ich meinen Mann!"

"Glaub's wohl!" lachte Baron Erich. "Hoffentlich hält Dein Fleiß in den Hörsälen damit gleichen Schritt! — Einen Augenblick, Gustav!" Bei den letzten Worten zog er den genannten Jüngling, dessen lachend umhersehender Blick irgend Jemand zu vermissen schien, ein wenig bei Seite und fragte in halblautem, angelegentlichem Tone: "Hast Du unlängst Nachricht von Axel erhalten? Ich nehme an, Ihr korrespondirt noch miteinander?"

"Leider nicht in so regelmäßiger Weise, wie ich wohl wünschte. Wie Ihnen vielleicht schon bekannt ist, hat Axel vor einem Vierteljahre die Verwaltung und Bewirthschaftung des väterlichen Gutes übernommen. Seine Briefe nach mag er daheim höchst unerquickliche Zustände vorgefunden haben, welche seine ganze Kraft und Zeit derart in Anspruch nehmen, daß ihm nur wenig Muße für einen flüchtigen Briefwechsel mit seinen Freunden übrig zu bleiben scheint. Es thut mir ordentlich leid, denken zu müssen, daß Axels geniale Thatkraft sich in kleinen Versuchen zersplittert."

Ein düsterer Schatten flog über Klingensjernas Gesicht. "Ich glaub's wohl," sagte er gedankenvoll, "er mag einen Augiasstall gefunden haben, zu dessen gründlicher Reinigung ein Hercules nothwendig ist."

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Der Provinzialausschuß beginnt seine nächsten Sitzungen am 3. October.

* Der Landesdirektor hat nunmehr die von den Kreisen der Provinz für das Etatsjahr 1. April 1878/79 aufzubringenden Provinzial-Abgaben ausgeschrieben. An Chausseebaubeiträgen sind auf Grund des Beschlusses des Provinzial-Landtages vom 6. April 1878 (nach welchem im Regierungsbezirk Königsberg excl. Stadtkreis Königsberg 3,33 pCt., vom Stadtbezirk Königsberg 2,66 pCt. und vom Regierungsbezirk Gumbinnen 3,03 pCt. der directen Staatssteuern mit Ausschluß der Gewerbesteuer vom Hauszweige zu zahlen sind) aufzubringen: Regierungsbezirk Königsberg excl. Stadtkreis Königsberg 103,472 Mtl., gegen 124,137 Mtl. für das Kalenderjahr 1877; Stadtbezirk Königsberg 26,276 Mtl., gegen 28,957 Mtl.; Regierungsbezirk Gumbinnen 63,202 Mtl., gegen 66,862 Mtl.; zusammen 192,951 Mtl., gegen 199,999 Mtl. pro 1877. Die Landarmenbeiträge, bei welchen der Erhebungsmassstab gegen das Vorjahr keine Aenderung erlitten hat, betragen: im Regierungsbezirk Königsberg 214219, gegen 199538 Mtl. pro 1877; Regierungsbezirk Gumbinnen 112412, gegen 108212 Mtl. pro 1877.

* [Brand der Wicbolders Aktien-Brauerei.] Wie schon berichtet, ist die Wicbolders Aktienbrauerei in der Nacht vom Sonntag zum Montag niedergebrannt. Es bezieht sich dies indeß nur auf die neuen, nach der Umwandlung des Unternehmens in eine Actiengesellschaft errichteten Baulichkeiten, während das alte Gebäude erhalten ist. Man hofft in diesem den Betrieb fortsetzen zu können. Bei dem sehr erheblichen Brandschaden sind vier verschiedene Versicherungsgesellschaften betheiligt. Einem ausführlichen

Berichte der „Dövr. Ztg.“ entnehmen wir Folgendes: In Königsberg hatte man den starken Feuergeleisch ebenfalls gesehen, derselbe war auf dem Sachheim so intensiv, daß um 10 Uhr von dorther Feuer gemeldet wurde. Die Feuerwehr eilte nach dem Sachheimer Thore und — da sie sich überzeugte, daß das Feuer außerhalb sei — eben so schnell wieder zurück. Unmittelbar darauf traf aus Wicbold telegraphische Bitte um schleunige Hilfe ein. Um 11 1/2 Uhr war ein Commando unserer Feuerwehr draußen und seine Wirksamkeit hauptsächlich, so wie der ruhigen Luft ist es zu verdanken, daß nicht der ganze Ort in Flammen aufgegangen ist. Namentlich war es ein Kunststück, den ganz nahe dem Sudhause, dem eigentlichen Herde des Feuers und der intensivsten Gluth, gelegenen Maschsenfall zu halten. Wir begaben uns Montag Nachmittags hinaus nach der Brandstätte. Von der Bahnhaltstelle aus sah man die hohen Giebel des Sudhauses wie sonst herüberragen, doch war über die ganze Gegend ein scharfer Brandgeruch verbreitet. Erst, wenn man das Brauereigebäude betritt, gewinnt man ein Bild der stattgefundenen Verwüstungen. Von dem Sudhause sieht man nur die Ringmauern in die Luft ragen, der westliche Giebel hängt nicht unbedeutend über, die Speicher mit einem Malzvorrathe von 650,000 Centner, das Pech-, das Theerhaus, das ehemals Reiter'sche Brauhaus, jetzt zur Geräthekammer dienend, sind niedergebrannt. Doch ist genauer beisehen der Schaden nicht so groß als es auf den ersten Augenblick den Anschein hat: die Lagerkeller unter den niedergebrannten und zusammengefallenen Malz-Speichern haben Stand gehalten und sie bergen noch 10,000 Tonnen Bier, welche bei dem jetzigen, nicht mehr so bedeutenden Konsum wohl noch 6 Monate mindestens ausreichen dürften. Ferner hat die gewölbte auf Eisenbahnschienen und eisernen Pfeilern ruhende Decke des Sudhauses dem Feuer widerstanden und dem ist es zu danken, daß der ganze Brandstuhl mit Braupanne und Kofapararat unversehrt dasteht, während in demselben Gebäude im Kesselhause die Decke eingestürzt ist, die Maschine unter brennendem Schutt begraben liegt und jedenfalls ausgeglüht ist. Ferner ist der Gährkeller, über welchem die fünf kühlkühlschiffe abgebrannt sind, erhalten und wird nach dem Gutachten des Baumeisters Hüter, welcher sofort von dem Verwaltungsrathe hinzugezogen worden ist, bereits in 4—6 Wochen wieder gebaut werden können, allerdings unter der Voraussetzung, daß die über dem Sudhause noch brennenden 8000 Scheffel Malz die bereits hie und da geborstene Decke nicht durchdringen, denn dann ist auch der Braustuhl verloren und dann dürfte der Brauerei wohl eine Pause auch von zwölf Monaten geboten sein. Diese Alternative veranlaßte am Montag Abend den Verwaltungsrath, Herrn Oberbürgermeister Seltz um nochmalige Hilfe der städtischen Feuerwehr anzugehen. Um 7 1/2 Uhr rückte denn auch abermal's Branddirector v. Bernharby mit zwei Spritzen, einer Leuchtmaschine und Mannschaften an. Das Bild war total verändert. Bei Tage waren nur an einzelnen Stellen unter den kolossalen Trümmerhaufen Flammen sichtbar gewesen, jetzt, in der Dunkelheit, sah die Ruine des Sudhauses wie ein hell erleuchtetes Schloß aus, so stark war noch der Malzbrand auf dem oberen Raume. Die Decken zwischen den verschiedenen Darrböden waren längst eingestürzt. Der Branddirector erklärte, den unteren Raum (das Gewölbe) halten zu können und mit der gewohnten Energie ging er an's Werk, das in 3 bis 4 Stunden vollbracht war. Es wäre schneller gegangen, wenn nicht am Sonntage schon alle Hacken und Schuppen des Establishments verbrannt wären. Nun dauerte es ziemlich lange, bis von dem entfernt gelegenen landwirthschaftlichen Hofe Mistförren, Gießschalen, Spaten u. herbeigeschafft werden konnten, womit dann die Feuerwehrleute das glühende Malz, eine wahre Lavamasse, herunterschafften. Wasser allein thut es nicht. So lebt denn Wicbold noch, freilich werden die Actionäre auch in diesem Jahre wieder die Dividende, welche auf die Erweiterungsbauten darauf gehen wird, entbehren müssen. Versichert ist die Brauerei bei vier Gesellschaften, denen zu Eberfeld, Essen und Leipzig und der Schlesischen, mit zusammen 1,100,000 Mtl. Der Schaden dürfte kein geringerer sein.

Justerburg, 24. September. Die „Justerb. Ztg.“ berichtet: Der Mühlenbauer G. aus Dainen, Kirchspiels Schirwindt, reiste unlängst im städtischen Anzuge längs der von Schirwindt nach Pillkallen führenden Steinbahn, um in der Gegend von Willunen Geschäfte zu besorgen. Von Langeweile geplagt, war er innig erfreut, bald einem Menschen nachzukommen, der ihm zwar unbekannt war, aber durch sein freundliches Wesen so anzog, daß er ihn gerne als Gefährten auf seiner Reise annahm. Im Laufe des Gesprächs wurden beide immer intimer und in dem Gasthause zu Wicbolden wurde die Freundschaft durch stilles Trinken besiegelt. In der freudigsten Stimmung setzte man seinen Weg weiter fort, und als man bald darauf neben der Straße einen Leich mit klarem Wasser fand, so machte der Gefährte dem G. den Vorschlag, hier ein erfrischendes Bad zu nehmen. Diesem war freilich die Luft schon etwas kühl, aber „Zureden hilft“, und so wurde der Vorschlag angenommen. Schnell entkleidete sich G., während der Gefährte damit zögerte, und taumelte er im Leiche, so sprang der treue Freund rasch nach den Kleidern seines Gefährten, nahm dieselben mit Ausnahme des Hemdes, das er ihm als gutmüthiger Mensch ließ, in Beschlag, und rannte damit spornreichs von dannen. Kaum hatte G. dies bemerkt, als er schnell aus dem Bade herauskam, sich so schnell als möglich das Hemde anzog und dem treuen Freunde nachsetzte. Bald trafen beide Käufer einen Menschen, der auf Bitten des Verabrehten sich auch an dem Wettlauf betheiligte, und so ging's im Fluge durch das Dorf Kusmen, wo die Zahl der Wettläufer sich aber so mehrte, daß man den sauberen Gesellen ergrreifen konnte. Dieser wurde darauf gebunden, und nach Pillkallen gebracht, wo er nächstens den Lohn für seine treue Freundschaft einernent wird.

Königsberg, 22. September. Statt Herrn Seltz, der nicht Oberbürgermeister von Berlin werden will, werden wir nun wohl, wie es scheint, unseren Stadtkämmerer Hoffmann verlieren. Herr G. soll vor einigen Tagen vom Herrn Minister des Innern eine Aufforderung zu einer Konferenz erhalten haben und begab sich in Folge derselben nach Berlin. Heute ist er zurückgekehrt, und wollen einige wissen, daß das Resultat derselben für Herrn G. ein sehr erfreuliches — für uns aber ein sehr unerfreuliches — gewesen sein soll. (Fr. L. Z.)

Abonnements

auf die

Berliner Cours-Depesche

pro Monat 1 Mtl. 50 f. werden in der Expedition des Memeler Dampfboots entgegen genommen. **F. W. Siebert.**

Das Grundstück Libauerstraße 37 a., in welchem ich längere Zeit ein Colonial-Waaren-Geschäft hatte, sich auch zu jeder andern Branche eignend, beabsichtige unter günstigen Bedingungen sogleich zu verkaufen oder zu vermieten.

Otto Schiesser, Marktstraße 16.

Ein eiserner Ofen zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine Waschfrau bittet die geehrten Herrschaften, welche gesonnen sind, ihre Wäsche aus dem Hause zu geben, ihr dieselbe zum Waschen zu übergeben. Zu erfragen Sandwehrstraße No. 2.

Ein Milchpächter kann sich in Corallischken melden.

A. Frenzels-Beyme. Einen Lehrling sucht **F. Kolm,** Schuhmachermeister.

Ein Laufbursche

kann sogleich eintreten bei **S. B. Cohn & Eisenstädt.**

Ein anständiges Mädchen, welches kochen und nähen kann, wird zur recht thätigen Mithülfe in einer Wirthschaft gewünscht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Vom 1. October suche ein **ordentliches Mädchen resp. Frau,** welche die Arbeiten in der Küche übernehmen und die Stelle einer Wirthin ausfüllen kann. **Henry Carsjens,** Holzstr. 6.

Ein **ordentliches Dienstmädchen** findet einen Dienst hohe Straße 19. 20.

Eine Wohnung von 2—3 Stuben, gleichzeitig zum Comtoir sich eignend, wird in der Libauerstraße zu miethen gesucht. Adressen in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine Mitbewohnerin wird gesucht breite Straße No. 3. In unserem neuen Hause ist die untere Wohnung sofort zu vermieten und zu beziehen **Gebr. Hunsalz.**

Bekanntmachung. Da der zum Stadtverordneten bis ultimo 1881 gewählte Herr Banndirector Schmidt die Wahl anzunehmen verhindert ist, haben wir einen anderweiten Wahltermin auf

Sonnabend, den 28. September, 12—1 Uhr, im Magistratzimmer angelegt, zu welchem gleichzeitig zum Comtoir sich eignend, wird in der Libauerstraße zu miethen gesucht. Hierdurch eingeladen werden. Memel, den 9. September 1878. Der Magistrat.